

Martin Osen – Bernhard Prokisch

Die Marken der Sensengewerke

Franz und Caspar Zeitlinger in Micheldorf

(VB Kirchdorf an der Krems, Oberösterreich)

Seit einigen Jahren tauchen im österreichischen Münzhandel – zumeist nicht oder unrichtig bestimmt – in unregelmäßigen Abständen gepunzte und gravierte Marken aus Zinn oder einer Zinnlegierung auf, die offensichtlich ein Ensemble darstellen und vermutlich auch aus einer Quelle stammen (Abb. 1a–f).¹ Derzeit sind den Autoren insgesamt 124 Exemplare in öffentlichem und privatem Besitz bekannt.² Das auf fast allen Stücken erscheinende Zeichen des Kelches mit der Hostie erlaubt eine eindeutige Lokalisierung, war es doch die Zainmarke des Sensenwerkes „Am Gries“, genannt „Gradnwerk“ in Micheldorf (KG Mittermicheldorf, Gradenweg).

Eine weitere Gruppe von 67 Marken (Abb. 10), diesmal durch Kontermarkierung nicht mehr kursfähiger Kupfermünzen hergestellt, befindet sich geschlossen in Privatbesitz in Micheldorf und lässt sich durch das Zeichen des Gämsenkopfes mit drei Kreuzen der „Werkstatt an der Zinne“ (KG Mittermicheldorf, An der Zinne) zuweisen.

Beide Betriebe stellten im 18. und 19. Jahrhundert Zentren der Sensenproduktion dar und befanden sich im Besitz von Mitgliedern der Familie Zeitlinger.

1.1. Die Sensenschmiede am Gries (Gradnwerk)

Dieser bedeutende eisenverarbeitende Betrieb lässt sich bis in die Zeit um 1550 zurückverfolgen und führte ab dem Jahr 1656 das erwähnte Zeichen.³ Die ebenfalls auf allen Stücken erscheinenden Initialen „CZ“ gestatten eine weitere Präzisierung der Zuweisung. Sie stehen für den Namen Caspar Zeitlinger (Abb. 2).

Dieser wurde am 4. Jänner 1798 als Sohn des Sensenschmiedmeisters Franz

1 Zum Zeitpunkt der Abfassung des ersten, u. a. die Marken Oberösterreichs beinhaltenden Bandes der „Numismata Obderennsia“ (NO I) in den 1990er Jahren war dem Autor Fritz Hippmann noch kein Exemplar bekannt.

2 Für die Hilfe bei der Suche nach den Objekten danken wir den Herren Univ.-Prof. Dr. Hubert Emerig, Dr. Wilfried Frühwald, Salzburg, Erich Heisler, Wien, Ernst Niedenhuber, Linz, vor allem jedoch Kons. Peter Hauser, Linz-Wien.

3 SCHRÖCKENFUX 1975, 137 (mit Abb. der Zainmarke).

Seraph Zeitlinger und seiner dritten Gattin Serafine Theresia, geborene Weinmeister am ebenfalls in Micheldorf liegenden Sensenhammer „An der Zinne“ geboren.⁴ Wie unter Sensenschmieden lange geübter Brauch, ließen Franz und Theresia Zeitlinger ihre Kinder möglichst „in die Zunft“ heiraten, um ihnen so den Betrieb eines eigenen Sensenwerks zu ermöglichen, was aufgrund zünftischer Bestimmungen andernfalls nur sehr schwer möglich gewesen wäre. Caspar Zeitlingers Bruder Michael heiratete die Erbin des Sensenwerks Blumau Maria Theresia Kaltenbrunner, Schwester Juliana ehelichte ihren Cousin Gottlieb Weinmeister aus Spital am Pyhrn und Schwester Zäzilia vermählte sich mit Johann Moser am Stein. Caspar Zeitlinger heiratete am 10. November 1823 die Josefa Theresia Stainhuber, Tochter des Sensenschmiedmeisters Carl Josef Stainhuber und seiner Gattin Franziska Theresia, geborene Moser, Inhaber des „Gradwerks“. Josefa Stainhuber war Erbin des elterlichen Sensenwerks geworden, nachdem ihre beiden Brüder bereits 1809 bzw. 1811 im Kindesalter verstorben waren.⁵

Nach dem Tod des Vaters am 15. Dezember 1825 trat das junge Ehepaar Zeitlinger am 21. Juni 1826 den Besitz eines traditionsreichen Betriebes an. Die erwähnten zünftischen Bestimmungen hatten die Entstehung regelrechter Sensenschmieddynastien begünstigt. Nicht nur die Eltern beider neuen Besitzer, auch deren Großeltern, und – bis auf zwei Ausnahmen – all ihre Ur- und Ururgroßeltern waren bereits Sensenschmiedmeister gewesen. Caspar Zeitlingers Vorfahren hatten seit 1610 das elterliche Weinmeisterwerk an der Zinne besessen, das Gradwerk war seit 1613 im Besitz der Vorfahren seiner Gattin Josefa. Durch Heirat hatte sich der Familienname mehrfach geändert, nacheinander traten die Namen Grätt, Stainhuber, Koller, wieder Stainhuber und schließlich Zeitlinger auf – allgemein wurde der Besitzer des Gradwerks seit jeher als „Herr Grad“ tituliert. Zum Besitz der Schwiegereltern zählten neben der Sensenschmiede unter anderem bereits die Hammerschmiede in Inzersdorf sowie der Schlüsselhof, ein bedeutendes landwirtschaftliches Gut in Kirchdorf.

Diese durchaus als privilegiert zu bezeichnende Ausgangslage verstand Caspar Zeitlinger geschickt zu nutzen. Das Unternehmen wurde rasch ausgebaut und modernisiert und stieg in den folgenden Jahren zum führenden Sensenproduzenten und einem der größten eisenverarbeitenden Betriebe des Landes auf. Es lohnt sich, den wirtschaftlichen Aufstieg Caspar Zeitlingers vor dem Hintergrund der wirtschaftlichen Entwicklungen seiner Zeit zu beleuchten. Der noch traditionell zünftischen Wirtschaftsordnung, in die er geboren wurde, waren heute grundlegende Begriffe wie Wachstum oder Konkurrenz weitgehend fremd. Im Gegenteil zielten die Bestimmungen der Zunft – bei den Sensenschmieden

4 Ibidem, 125.

5 OÖLA, Pfarrmatriken, Sterbebuch der Pfarre Kirchdorf an der Krems 1785–1810, 200; Sterbebuch der Pfarre Kirchdorf an der Krems 1811–1837, 66.



Abb. 1a–c: Marken der Werkstatt am Gries, „Heustatt“, Nr. 12 (a),
„Seau“, Nr. 139 (b), „Sperr“, Nr. 17 (c)



Abb. 1d–f: Marken der Werkstatt am Gries, „H Berner“, Nr. 118 (d),
„Baurnkohl“, Nr. 67 (e), ohne Ortsangabe, Nr. 17 (f)



Abb. 2: Anton Psenner (1791–1866), Portrait Caspar Zeitlinger,
1840. Micheldorf, OÖ. Sensenschmiedemuseum



Abb. 3: Franz Xaver Bobleter (1800–1869), Doppelportrait Theresia und Carl Stainhuber.
Micheldorf, Privatbesitz

war die Bezeichnung „Handwerk“ oder „Innung“ gebräuchlicher – darauf ab, Wachstum ebenso wie Konkurrenz weitgehend zu vermeiden. Die wesentlichen Rohstoffe – Eisen, Holzkohle und Wasser – waren in der Regel knapp und daher ebenso strikt reglementiert wie Quell häufiger Streitigkeiten. Die alten Proviant- und Waldwidmungen waren zwar ebenso wie das Verlagswesen⁶, das den Rohmaterialbezug regelte, zu Beginn des 19. Jahrhunderts formell nicht mehr in Kraft, jedoch lebten die Bestimmungen vielfach noch in tradierten Strukturen weiter, wie am Beispiel des Kohlenbezugs noch zu zeigen sein wird.

Die Anzahl der Betriebe wurde ebenso künstlich begrenzt (Meister mussten der Zunft angehören, neue Sensenschmieden durften nicht errichtet werden) wie deren Größe (Meister durften jeweils nur eine Sensenschmiede betreiben und eine bestimmte Anzahl an Lehrlingen ausbilden) und die Menge der produzierten Güter (das Tagwerk zu erzeugender Sensen war festgelegt). Es bildeten sich über lange Zeiträume mehr oder weniger fixe Absatzgebiete (einzelne Werkstätten exportierten überwiegend in den Balkan, andere nach Westeuropa usw.). Das

6 FISCHER 1966, 104–110:



Abb. 4: Die Sensenschmiederei und Oeconomie Gebäude-Anlage des Herrn Caspar Zeitlinger zu Micheldorf. Kolorierte Lithographie der Linzer Hafner-Offizin nach einer Zeichnung von Josef Löw (1770–1842). Micheldorf, OÖ. Sensenschmiedemuseum, AO III-0008

makro-ökonomische Ziel war es nicht zu wachsen, sondern vielmehr den Bedarf eines bestimmten Absatzgebietes zuverlässig in bestmöglicher Qualität abzudecken.

In die Periode Caspar Zeitlingers fällt nun die langsame Auflösung dieser alten, aus heutiger Sicht so statisch erscheinenden Welt.⁷ Das gesamte Wirken Caspar Zeitlingers kann rückblickend auch als Streben interpretiert werden, dieser eng gewordenen Ordnung zu entwachsen. In der langen Reihe von Sensenschmiedmeistern kann Caspar Zeitlinger als erster eigentlicher Unternehmer moderner Prägung gelten.

Gleich nach seiner Übernahme der Gradwerkstatt setzt eine bisher beispiellose Bautätigkeit ein, der Betrieb wird erweitert und erneuert. 1830 erwirbt Zeitlinger durch Tausch das benachbarte Sensenwerk Steinhub und beginnt auch dieses auszubauen.⁸ Um nicht länger durch die vergleichsweise niedrige Wasserkraft speziell des Steinhuberhammers und die zeitweise Wasserknappheit der Krens

7 Die Aufhebung der Grundherrschaft mit der Grundentlastung 1848 und das Ende des Zunftwesens mit der Gewerbeordnung von 1859 stellen dabei nur zwei plakative Endpunkte einer länger dauernden Entwicklung dar.

8 SCHRÖCKENFUX 1975, 136.



Abb. 5: Preis-Note der k. k. landespriv. Sensen-Fabriken von Casper Zeitlinger (Detail mit Markenzeichen Caspar Zeitlingers). Lithographie von Josef Hafner (1799–1891).
Micheldorf, Privatbesitz

eingeschränkt zu sein, lässt er ab 1834 den „Gradnteich“ anlegen, einen großen Speicherteich, der von einem selbst konzipierten, komplexen System an Quellen, Gerinnen und Schwellteichen gespeist wurde.⁹ Am 28. Juni 1838 wird ihm als erstem Sensenschmied ein Landesfabrikprivileg (Abb. 6) verliehen,¹⁰ das ihn nicht nur zur Führung des Doppeladlers berechtigt, sondern ihn als „Sensenfabrikanten“ endgültig der Zunftbestimmungen enthebt.

Nach 1840 geht die Bautätigkeit spürbar zurück, das Bauprogramm scheint weitgehend abgeschlossen zu sein. Es folgt mit dem Erwerb des Helmlwerks in Dürnbach (St. Pankraz) 1843¹¹ und des Moserwerks am Stein in Micheldorf 1846 eine weitere Phase der Expansion.

Dazu kommt ein im Lauf der Zeit erstaunlich weitläufiger Grund- und Waldbesitz,¹² darunter mehrere landwirtschaftliche Güter und Almen wie die Gradnalm in Micheldorf, die ab 1826 „zu einem wahren Alpenschlosse umgestaltet wurde“¹³ und 1840 die Bernerau in der Steyr, wo ebenfalls ein repräsentatives Jagdhaus entsteht. Der Grundbesitz dient neben der Jagd zur Rohstoffversorgung mit Holz und vor allem Holzkohle und nicht zuletzt zur Versorgung seiner

9 OÖLA, Kirchdorf-Micheldorfer Sensenschmieden, Sch. 79; MARQUARDT 1843, 254

10 Wiener Zeitung, 13. September 1838, 12; OÖLA, Kirchdorf-Micheldorfer Sensenschmieden, Hs. 485, Kalender 1838.

11 SCHRÖCKENFUX 1975, 267.

12 Eine nach dem Ableben Caspar Zeitlingers durchgeführte Realitätsschätzung weist einen Grundbesitz von umgerechnet über 1,311 Hektar aus. OÖ. Sensenschmiedemuseum, Archiv.

13 STEINDL 1883, I.

[2586] **Kaiserl. königl.** [1]

Sensen-Fabriks-Privilegium.

Die hohe k. k. v. c. Landesregierung hat mir unterm 28. Junius d. J. für meine beyden Sensenwerke in Ober-Oesterreich, zu Michaeldorf nächst Kirchdorf, ein k. k. Landesfabriks-Privilegium zu verleihen, und zugleich gnädigst zu bewilligen geruht, daß ich meinen Fabrikaten neben den bisherigen Werkzeichen auch noch diejenige Bezeichnung beysügen dürfe, welche die Fabrikate als Erzeugnisse meiner k. k. privilegiirten Fabriken kennbar machen.

Ich erlaube mir daher, sowohl zur Hintanhaltung des ohnedem unter den gesetzlichen Strafen verbotenen Nachmachens meiner Fabrikzeichen, als auch, um meine verehrten Handelsfreunde und Abnehmer davon in Kenntniß zu setzen, es hiermit zur öffentlichen Bekanntwerdung zu bringen: Daß ich mich in dem Vollzuge aller, vom 1. October 1838 angefangen, bey mir gemachten Waarenbestellungen der nachfolgenden Bezeichnung eines jeden Blattes meiner Sensesfabrikate bedienen werde.

Es werden nämlich bey meinen beyden Sensenwerken die bisherigen Werkzeichen beybehalten, und zwar bey dem einen Werke: **der Kelch mit der Hostie, und der Beyschlag des Ober-Oesterreichischen Landeswappens und der Buchstaben K. M.;** und bey dem anderen Werke: **Das Wildschwein mit abgebrochener Lanze,** ebenfalls mit dem **Beyschlage des Oesterreichischen Landeswappens und der Buchstaben K. M.**

Nebstbey wird aber auch jedes Sensesblatt des einen, wie des andern Werkes zur Bezeichnung des k. k. Privilegiums, neben dem **Wilde des k. k. Adlers** die folgender Weise abgekürzten Worte enthalten: **K. K. PRIV. OB. OEST. LANDES-FAB. v. K. Z.**

Indem ich durch das erlangte k. k. Landesfabriks-Privilegium gegen das schon öfter vorgekommene fälschliche Nachmachen meiner bisherigen Werkzeichen kräftigst geschützt bin, ersuche ich meine verehrten Handelsfreunde und Abnehmer nur die mit den obigen Zeichen versehenen Waaren als die echten Erzeugnisse meiner Fabriken anzusehen; und gebe ihnen zugleich die Versicherung, daß ich nur bemüht seyn werde, das gültige Vertrauen, womit sie mich stets beehrt haben, auch in der Zukunft zu rechtfertigen, und den erworbenen, so ausgezeichnet glänzigen Ruf der Güte und Schönheit meiner Fabrikate nicht nur zu erhalten, sondern dieselben so viel möglich zur immer mehreren Vollkommenheit zu erheben.

Michaeldorf, den 25. August 1838.

Caspar Zeitlinger,
k. k. landesprivilegirter Senses-Fabrikant.

Abb. 6: Kaiserl. königl. Senses-Fabriks-Privilegium. Inserat in der Wiener Zeitung, 13. September 1838. Micheldorf, OÖ. Senseschmiedemuseum

immer zahlreicher werdenden Mitarbeiter. 1840 lässt er zum selben Zweck unweit der Steinhub eine wasserbetriebene, mechanische Dreschmaschine errichten. 1843 ersetzt Caspar Zeitlinger erstmals in einem Sensenwerk die herkömmlichen, ineffizienten und wartungsintensiven Blasebälge durch ein mechanisches Gebläse.¹⁴ Hier setzt *dieser unternehmende Industrielle* erfolgreich eine in ihren Dimensionen bisher völlig unerprobte und nach Meinung des ausführenden Ingenieurs Franz Marquardt technisch nicht machbare Lösung durch. Marquardt publiziert daraufhin die Erkenntnisse in einer Fachzeitschrift und schließt anerkennend: *Es sollte mich freuen, wenn diese kleine, auf Thatsachen beruhende Nachricht andern Gewerken Anlaß gäbe, dem nützlichen Neueren den Vorzug vor dem Veraltetem und Werthlosen zu ertheilen. Wer Gelegenheit hat oder sucht, in Michelndorf sich selbst von dem Gesagten mit eigenen Augen zu überzeugen, kann bei der bekannten Freundlichkeit und Zuverlässigkeit des Hrn. Zeitlinger gewiß seyn, sich nicht umsonst bemüht zu haben.*¹⁵ Es folgen ebenso erfolgreiche Versuche mit ersten mechanischen Maschinen, etwa einer Abschabmaschine.

Nicht zuletzt aufgrund solcher Innovationen wird Caspar Zeitlinger auf der Wiener Gewerbeausstellung 1845 mit der Goldmedaille ausgezeichnet. Schon bei der vorangegangenen Ausstellung 1840 wurden *[d]ie ausgezeichneten Leistungen dieser Fabrik, ihr reges Streben zur Förderung der Industrie und die auffallenden Verbesserungen, welche sie vorgenommen, gewürdigt.*¹⁶ Caspar Zeitlinger *hat mit seinen Sensen, welche von ihm nach allen Ländern ausgeführt werden, einen europäischen Ruf erlangt.*¹⁷ In seinen Werken beschäftigt er 415 Mitarbeiter und erzeugt jährlich 150.000–200.000 Sensen¹⁸. Beide Zahlen beziehen sich auf das Jahr 1845 und mögen ab 1846 mit dem Erwerb des Helmlwerkes, eines vierten Sensen- und Stahlwerkes, wohl noch weiter gestiegen sein.

Die für die damalige Zeit erstaunliche Größe erhellt sich im direkten Vergleich: Der fast zeitgleich geborene Leopold Werndl, zum größten Hersteller von Gewehrbestandteilen in Steyr aufgestiegen, beschäftigte ab 1830 etwa 40 bis 50 Mitarbeiter und konnte schließlich nach 1844 – auch dank staatlicher Aufträge – auf „bis zu 500 Arbeiter“ wachsen.¹⁹ Der für Niederösterreich bedeutende Eisenindustrielle Andreas Töpfer in Scheibbs, gerne als „größter Privatunternehmer der Donaumonarchie“ tituliert,²⁰ beschäftigte 1843 „über

14 Die 1835 datierten, mit dem Kelchzeichen und den Initialen Caspar Zeitlingers kunstvoll ausgeführten Blasebälge wurden einer Zweitverwendung in einer anderen Schmiede zugeführt und sind heute noch im Sensenhammer des Museums der Stadt Steyr zu sehen.

15 MARQUARDT 1843, 254–255.

16 SCHWARZER 1845, 5.

17 RÖSSLER 1843, 154.

18 SCHWARZER 1845, 76.

19 STÖGMÜLLER 2010, 8, 55.

20 https://de.wikipedia.org/wiki/Andreas_Töpfer (aufgerufen am 31. I. 2017).

300“ Mitarbeiter²¹ – Zahlen von bis zu 800 Mitarbeitern in späteren Jahren werden immer wieder genannt,²² sind allerdings nicht belegbar.²³ Die Krupp Gusstahlfabrik in Essen schließlich, die Alfred Krupp 1826 – im selben Jahr wie Caspar Zeitlinger – übernahm, beschäftigte zu diesem Zeitpunkt weniger als zehn Mitarbeiter. Im Jahr 1836 war die Zahl auf 60 Arbeiter angewachsen, erst 1853 beschäftigte Krupp mit über 1.000 Mitarbeitern deutlich mehr als Caspar Zeitlinger.²⁴ Dessen größte Blütezeit dürfte wohl spätestens um 1848 anzusetzen sein. Die letzte Hälfte seines Schaffens bis 1866 wurde, wenngleich ebenfalls bestens dokumentiert, bisher wenig beleuchtet und würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Angesichts einer wirtschaftlich allgemein angespannten Lage aufgrund zahlreicher Krisen (Krimkrieg 1854, Weltwirtschaftskrise ab 1857, Exportverbot nach Russland 1863 und daraus resultierende Überkapazitäten²⁵) kann zumindest davon ausgegangen werden, dass sein Unternehmen nicht mehr signifikant gewachsen ist. Auch ist keine wesentliche Bautätigkeit mehr zu erkennen. Der Schwerpunkt scheint sich darauf verlegt zu haben, das Erreichte zu halten.

Das Privatleben Caspar Zeitlingers war zeitlebens von Höhen und Tiefen geprägt. Während Literatur und familiäre Überlieferung bisher immer nur fünf Kinder erwähnten, belegen die Taufmatriken der Pfarre Kirchdorf eindeutig, dass Caspar und Josepha Zeitlinger insgesamt elf Kinder hatten, von denen nicht weniger als sechs im jungen und jüngsten Alter starben. Allein 1829, in dem Jahr, das die Supraporten-Kartusche am Herrenhaus stolz als Baujahr angibt, starben dem jungen Paar drei Kinder: Zunächst der erstgeborene Sohn Franz Seraph Seraphin im Alter von knapp zwei Jahren an „Auszehrung“, dann nur Monate später und wenige Tage nach ihrer Geburt die Zwillinge Caspar Melchior Balthasar Seraphin und Mariana Seraphina. Das bekannte Gruppenbild Franz Xaver Bobleters von 1830 (vgl. Beitrag Schultes S. 234 in diesem Band) zeigt die Familie mit ihren drei überlebenden Töchtern, wobei die dargestellte neugeborene Anna Magdalena Seraphina bereits im Jahr darauf an der Fraisen stirbt. Zwei weitere Töchter sterben 1837 und 1840, jeweils wenige Tagen nach ihrer Geburt an Durchfall bzw. Schwäche. Auch wirtschaftlicher Erfolg und relativer Wohlstand konnten offenbar nichts an der erschreckend hohen Kindersterblichkeit ändern. Auf einem weiteren Familienbild Bobleters von 1843 sind neben den beiden Töchtern auch die 1836 und 1838 geborenen Kinder Juliane Josepha Serafina und Caspar Melchior Balthasar Seraphin abgebildet. Sie wurden während ihrer Schulzeit in Linz Zeugen der revolutionären Krawalle *à la Paris*. Ein Brief vom 28. März 1848 an die Eltern

21 KUSTERNIG 2016, 23; Österr. Staatsarchiv, HHStA, StR 1843, Zl. 4624.

22 WAWRIK 1952, 86; KRAUS-KASSEG 1998, 370.

23 KUSTERNIG 2016, 23, Anm. 25.

24 https://de.wikipedia.org/wiki/Krupp_Gusstahlfabrik (aufgerufen am 31.1.2017).

25 RESCH 1995, 45–56.

berichtet: *Kaspar ist auch ganz ruhig und furchtlos, mehr beängstigt ist Julia. In kurzer Zeit wird sich mit Gottes Hilfe Alles verlieren ...*²⁶

Caspar Zeitlinger wurde 1850 zum ersten Bürgermeister der Gemeinde Micheldorf gewählt.²⁷

Am 7. Mai 1852 starb seine Frau Josepha im Alter von nur 51 Jahren, nur drei Monate später auch seine Mutter. Am 22. Dezember 1853 folgte ein weiterer Tiefschlag. Bürgermeister Zeitlinger wurde nicht nur mit sofortiger Wirkung vom Dienst suspendiert, es wurde auch seine umfangreiche Jagdwaffensammlung beschlagnahmt. Er hatte im Wirtshaus den Revolutionär Lajos Kossuth hochleben lassen und sich so des Aufruhrs schuldig gemacht. Schließlich konnte eine Einstellung des Strafverfahrens erwirkt werden und Zeitlinger blieb bis 1861 Bürgermeister.²⁸

Bereits am 24. November 1853 hatte er in der Linzer Stadtpfarrkirche die 25 Jahre jüngere Franziska Furlinger geheiratet, „welche ihm schon längere Zeit sein Sensenwerk in Dürnbach bewirtschaftet hatte“.²⁹ Der Schaffenshorizont erweiterte sich in diesen Jahren spürbar über das Kremstal hinaus in Richtung Linz. Der Liberale Caspar Zeitlinger war Delegierter der 1851 gegründeten Handels- und Gewerbekammer und nahm an deren Diskussionen „lebhaften Anteil“.³⁰ Caspar Zeitlinger wurde – neben dem ersten Sekretär der Handels- und Gewerbekammer Ignaz Figuly von Szep, dem Industriekaufmann Anton Georg Pummerer, dem Schiffmeister Ignaz Mayer, dem Baumwollfabrikanten Franz Honauer und den Textilindustriellen Johann Grillmayr und Joseph Dierzer von Traunthal – einem Kreis einflussreicher Männer zugerechnet, die gerne als die „sieben Fugger“ von Linz bezeichnet wurden.³¹

Privat brachte auch die zweite Ehe schwere Schicksalsschläge mit sich. Der erste gemeinsame Sohn Carl Bernhard Serafin starb im Alter von wenigen Tagen, der zweite Sohn Franz Xaver Josef Koloman Serafin überlebte, diesmal verstarb allerdings die Ehefrau Franziska Zeitlinger am 23. Oktober 1855 im Alter von nur 32 Jahren im Kindbett. Caspar Zeitlinger folgte ihr am 22. Februar 1866 nach. Mit ihm ging nicht nur für Micheldorf eine Ära zu Ende. Die Sensenindustrie befand sich insgesamt in einer tiefen Krise: *Die Noth zog in die Districte ein, von denen es früher hieß, jeder Hammerschlag präge einen Thaler.*³²

26 Ediert bei DIMT 1979, 183–184.

27 NEUMEYER 1997, 56–58.

28 Ibidem, 58–59.

29 SCHRÖCKENFUX 1975, 141.

30 MEIXNER 1952, 43.

31 SANDGRUBER 1997, 96.

32 Die Presse, 23. 2. 1866, 5.

Bereits am 2. März 1866 verstarb auch der 1843 geborene Sohn Josef, der das Helmlwerk hätte übernehmen sollen.³³ Der ältere Sohn Caspar übernahm wie vorgesehen das Sensenwerk am Stein, er verstarb jedoch bereits 1871 kinderlos.³⁴ Der jüngste Sohn Franz heiratete die Cäcilie Weinmeister, übernahm das Sensenwerk Grünau in Spital am Pyhrn und verstarb 1927 ebenfalls ohne Nachkommen.

Lediglich den beiden Töchtern war mehr familiäres Glück beschieden. Die ältere Tochter Josepha Maria Seraphina heiratete den Johann Michael Seraphin Weinmeister, Sensengewerke am Aigen (Melcherlwerk) und später am Windfeld (Hierzenbergerwerk) und im Graben zu Klaus (Grünauer). Dieser Ehe entsprossen 14 Kinder. Wie sein Schwiegervater führte Michael Weinmeister ein technisch innovatives Unternehmen³⁵, wurde Bürgermeister von Micheldorf³⁶ und verfügte über beträchtlichen Grund- und Immobilienbesitz, der *keinem Rittergutsbesitzer Schande gemacht hätte*³⁷. Durch verschiedene Umstände, deren Aufarbeitung lohnen würde, kam es ab 1871 zum wirtschaftlichen Zusammenbruch: 1871 wurde der gesamte Immobilienbesitz exekutiv versteigert,³⁸ 1874 fiel das Sensenwerk Windfeld an die Sparkassa Steyr.³⁹ 1878 verloren Michael und Josepha Weinmeister schließlich durch Konkurs⁴⁰ ihr gesamtes Vermögen und verarmten in Folge.⁴¹

Juliane, die jüngere Tochter Caspar Zeitlingers, heiratete ihren Cousin Franz Seraphicus Seraphin Zeitlinger aus der Blumau und hatte mit ihm 16 Kinder. Franz Zeitlinger war ebenfalls Bürgermeister von Micheldorf,⁴² konzentrierte fünf Sensenwerke in seinem Besitz und führte das Gradnwerk weiter.⁴³ Nach ihm übernahm es 1899 sein Sohn Kaspar Serafin Zeitlinger, nach dessen plötzlichem Tod 1912 führte dessen Witwe Julie, ebenfalls eine Cousine aus der Blumau, das Werk und ab 1939 deren Söhne Adolf und Hubert Zeitlinger gemeinsam. Das Verhältnis zwischen den Brüdern gestaltete sich nicht zuletzt aufgrund unterschiedlicher politischer Ansichten zunehmend schwierig. Tragischerweise fielen die potentiellen Nachfolger beider Linien, Hermann und Hubert jun. an der Front. 1966 wurde auch im Gradnwerk die Sensenerzeugung endgültig eingestellt.⁴⁴

33 SCHRÖCKENFUX 1975, 267.

34 Ibidem, 116.

35 Auf seinen Namen wurden mehrere Patente registriert, unter anderem erfand er mehrere Verfahren zur Kokserzeugung, unternahm Versuche mit Gussstahl und entwickelte neuartige Härteverfahren.

36 NEUMEYER 1997, 113.

37 Linzer Tages-Post, 12. 8. 1879, 3.

38 Linzer Tages-Post, 7. 2. 1871, 3.

39 SCHRÖCKENFUX 1975, 150.

40 Linzer Tages-Post, 14. 4. 1878, 4.

41 Für diese Mitteilung sowie zahlreiche weitere biographische Details zu Michael Weinmeister sei dessen Urenkel, Herrn Univ.-Prof. Dr. Hans Wolfgang Weinmeister, Wien herzlich gedankt.

42 NEUMEYER 1997, 113.

43 Vgl. unten Abschnitt 1.2 zum Sensenwerk an der Zinne.

44 SCHRÖCKENFUX 1975, 141.



Abb. 7: Sensenschmiedleute aus dem oberen Kremsthal (um 1830). Xylographie nach Gemälden von Franz und Theresia Zeitlinger, 1889, aus dem „Kronprinzenwerk“.

1.2 Die Werkstatt an der Zinne (Weinmeister-Werkstatt)

Die Sensenschmiede lässt sich seit 1569 mit der Erwähnung des Meisters Leonhard Penkh nachweisen. Sie führte das erwähnte, auf den Marken aufscheinende Zeichen „Gamskopf mit drei Kreuzen“. Seit 1610 war das Werk im Besitz der namensgebenden Familie Weinmeister, 1751 kam es durch Heirat der Tochter Anna Barbara Weinmeister mit Johann Georg Zeitlinger von der Mollner Sensenschmiede „Strub“ in den Besitz der Familie Zeitlinger und kann somit als deren Stammsitz in Micheldorf gelten.⁴⁵ Johann Georg Zeitlinger erwarb gemeinsam mit einem weiteren Sensenschmied die Kirche am Georgenberg für die Gemeinde Micheldorf und bewahrte sie somit vor dem im Zuge der josephinischen Säkularisierung dro-

45 SCHRÖCKENFUX 1975, 124 (mit Abb. der Zainmarke).

henden Abriss.⁴⁶ Er starb am 13. Juni 1794⁴⁷ und wurde in der Kirche beigesetzt.

Das Sensenwerk übernahm 1794 der älteste Sohn Franz Seraph Zeitlinger (25. 9. 1760–5. 7. 1828). Seine ersten beiden Ehefrauen verstarben jeweils früh, ebenso ein Sohn Franz aus zweiter Ehe.⁴⁸ Erst der dritten Ehe mit Serafine Theresia Weinmeister war mehr Glück beschieden. Am 4. Jänner 1798 wurde der Stammhalter Caspar Zeitlinger geboren.

Zu dieser Zeit zählte der Weinmeisterhammer nicht nur der Anlage nach zu den modernsten und größten Sensenwerken der Region, er muss auch wirtschaftlich recht erfolgreich gewesen sein. Jedenfalls konnten in einem ökonomisch äußerst schwierigen Umfeld einige bemerkenswerte Zeichen gesetzt werden. Inmitten der napoleonischen Kriegswirren wurde das gesamte Werk in den Jahren zwischen 1796 und 1810 als einheitliches Ensemble ausgebaut und mit qualitätsvollen Details ausgestattet (Abb. 8a, b).⁴⁹

1811, im Jahr des Staatsbankrotts, kaufte Franz Zeitlinger außerdem das dem Landhaus angrenzende Freihaus Khevenhüller in Linz (Altstadt 30).⁵⁰ Dieser einzige repräsentative private Neubau nach dem Brand von 1800 war – mit Lift und fließendem Wasser in allen drei Stockwerken – komfortabel ausgestattet und zählte zu den Sehenswürdigkeiten von Linz.⁵¹ Er diente der Familie als Stadtwohnung und Zinshaus. Zu den Mietern zählten etwa Erzherzogin Sophie, Graf Persico und Baroness van Swieten.⁵²

Das Jahr 1816 sollte als „Jahr ohne Sommer“ in die Geschichte eingehen. Ein Vulkanausbruch in Indonesien löste bekanntlich eine Klimaanomalie aus, der weltweite Missernten und Hungersnöte folgten. In Europa war vor allem das Gebiet nördlich der Alpen betroffen.⁵³ Franz Zeitlinger kaufte am 17. Dezember 1816 zusammen mit vier weiteren Micheldorfer Sensenschmieden um 1.000 Gulden C. M. ein neues Schulgebäude.⁵⁴ Mathias Leopold Schleifer kommentierte 1828: *In den drangsalsvollen Jahren 1816 und 1817 haben vorzüglich diese Sensenschmiede die hungrigen Schaaren des Gebirges gespeist und gekleidet. Noch jetzt finden hier*

46 NEUMEYER 1997, 23–24, 26–27.

47 OÖLA, Pfarrmatriken, Sterbebuch der Pfarre Kirchdorf an der Krems 1785–1810, 116; SCHRÖCKENFUX 1975, 127 nennt davon abweichend als Sterbedatum den 12. Juni 1795, der auch auf der Grabtafel in der Georgenbergkirche genannt wird. Möglicherweise bezieht sich dieses Datum auf die Aufstellung der Tafel.

48 OÖLA, Pfarrmatriken, Sterbebuch der Pfarre Kirchdorf an der Krems 1785–1810, 125.

49 Einige Details zur Schmiedeeisenkunst dokumentiert durch Josef Mechle. Oö. Landesmuseum, Sammlung Volkskunde, Inv. Nr. BA 413, BA 418, BA 751.

50 PILLWEIN 1824, 80.

51 ÖKT XLII, 94; Denkmäler in Linz, Freihaus Khevenhüller <http://www.linz.at/archiv/denkmal/default.asp?action=denkmaldetail&id=320> (abgerufen am 10. 2. 2017).

52 *Kontobuch des Herrn Franz Zeitlinger Sensenschmidmeister auf der Weinmeisterwerkstatt zu Micheldorf*, um 1813, Micheldorf, Privatbesitz.

53 https://de.wikipedia.org/wiki/Jahr_ohne_Sommer (abgerufen am 10. 2. 2017).

54 NEUMEYER 1997, 180–181.



Abb. 8a: Josef Mechle (1893–1955), Gittertor aus dem Gartenhaus der Sensenschmiede an der Zinne, datiert 1798, mit den Initialen Franz und Theresia Zeitlingers

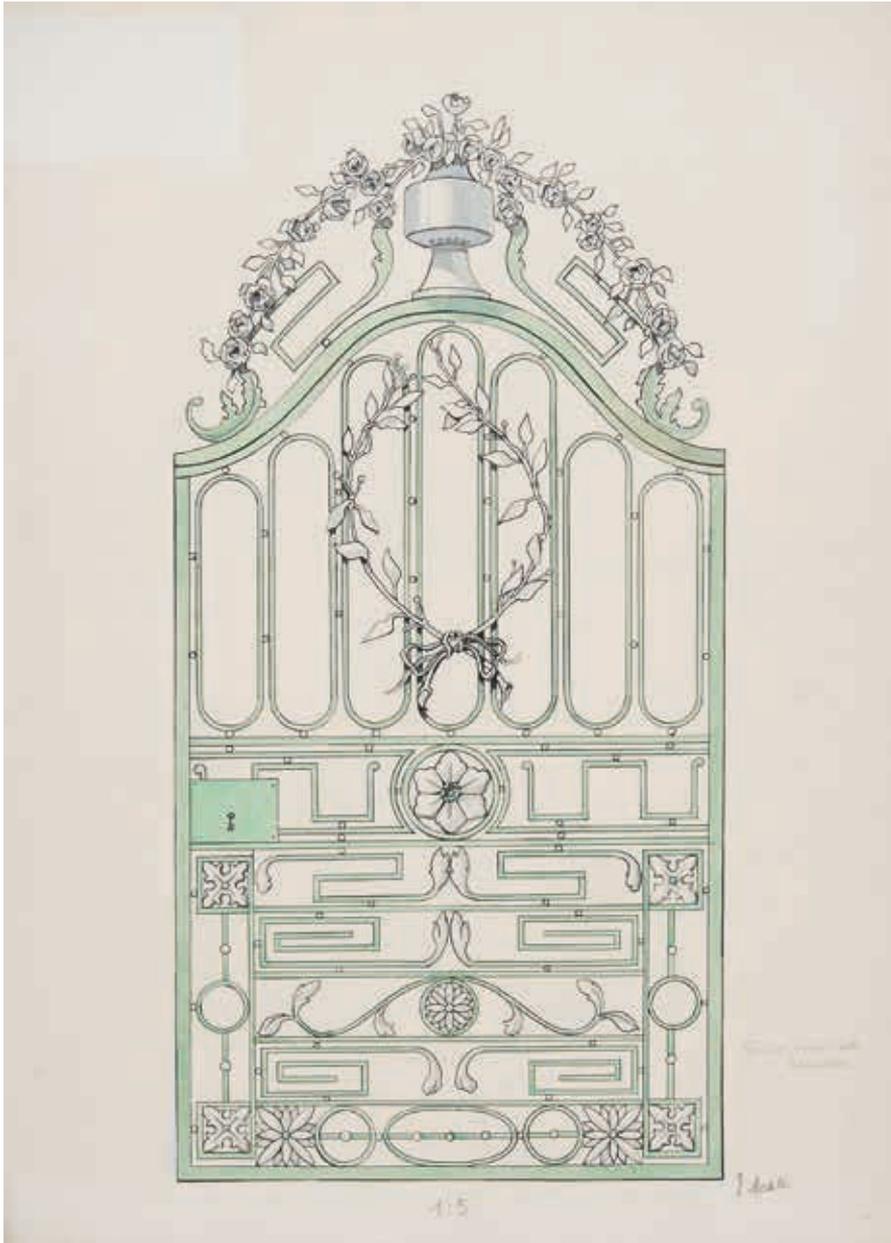


Abb. 8b: Gartentor der Senseschmiede an der Zinne, Anfang 19. Jahrhundert. Linz, Oberösterreichisches Landesmuseum, Sammlung Volkskunde, Inv. Nr. BA 418, BA 751



Abb. 9: Unbekannter Maler, Porträt Franz Zeitlinger, um 1860. Micheldorf, Privatbesitz

*täglich die Kinder, die von den fernen Bergen herab zur Schule gehen, zu Mittag ihren Tisch gedeckt.*⁵⁵

Nach Franz Zeitlingers Tod 1828 führte dessen Witwe Theresia über 25 Jahre das Unternehmen. Ihr zweiter Sohn Franz de Paula Seraphin wurde 1831 als Sensenschmied freigesprochen⁵⁶, übernahm allerdings aus bisher unbekanntem Gründen nie das Sensenwerk und verstarb bereits 1846. Faktisch führte dessen Bruder Caspar Zeitlinger seiner Mutter über längere Zeit die Geschäfte, wie aus den erhaltenen Unterlagen eindeutig hervorgeht. Auch im Siegel führte Caspar Zeitlinger zeitweilig neben seinem eigenen Zeichen Kelch das Zeichen Gamskopf der Zinne (vergleiche Abb. 34a–c). Dieser Umstand wurde bisher – auch in der Bewertung der Größe und Bedeutung Caspar Zeitlingers als Unternehmer – wenig beachtet.

Nach dem Tod der Theresia Zeitlinger am 19. August 1852 übernahm am 8. Februar 1853 deren Enkel Franz Seraphicus Seraphin Zeitlinger (Abb. 9) aus der Blumau (geb. 22. Juni 1832) erst 20-jährig das Unternehmen und heiratete am 16. August 1853 seine Cousine, die damals 17-jährige Gradntochter Juliane Josepha Serafina Zeitlinger. 1859 erfolgte der Umzug der zunehmend kinderreichen Familie in das neue Herrenhaus an der Zinne – es sollte insgesamt 16 Kindern ein Zuhause werden. 1867 übernahm Franz Zeitlinger nach dem Tod seines Schwiegervaters und Onkels Caspar Zeitlinger schließlich auch das Gradnwerk und die Steinhub. Es folgten erneute Vergrößerungen des Besitzes durch Ankäufe weiterer Sensenwerke – 1869 das der Steinhub benachbarte Melcherlwerk,⁵⁷ 1881 das Sensenwerk in der Au in Spital am Pyhrn.⁵⁸ Interessanterweise wurden Anlage und Aussehen der einzelnen Sensenwerke in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts kaum noch verändert, es blieb im Wesentlichen beim überlieferten biedermeierlichen bzw. spätbarocken Erscheinungsbild. Den Wandel zu den großen Sensenfabriken der Jahrhundertwende (etwa Redtenbacher in Scharnstein oder Wittgenstein in der Steiermark) machte der Sensengewerke alter Prägung nicht mehr mit. Diese Stagnation führte dazu, dass Franz Zeitlinger zwar mit seinen fünf Sensenwerken noch lange Zeit größter Sensenproduzent in der Region blieb, aber im Vergleich zu den größten Industriebetrieben des Landes keine entscheidende Rolle mehr spielte. Nicht nur Rüstungsunternehmen wie Werndl oder Škoda waren mittlerweile in andere Sphären entwichen.

Franz Zeitlinger starb am 8. April 1899, als *Nestor unter den Sensen-Industriellen des Kremstales*⁵⁹ hoch angesehen in seiner Heimat, jedoch von den maßgeblichen

55 SCHLEIFER 1845, 19.

56 OÖLA, Kirchdorf-Micheldorf-Sensenschmieden, Sch. 59, Freysagbuch 1828, fol. 3v.

57 KALAB 1934, 10.

58 KRAWARIK 2007, 79.

59 Linzer Tages-Post, II. 4. 1899, 3.

Industriellen seiner Zeit wirtschaftlich wie auch sozial bereits so weit entfernt wie der Micheldorf Hammerweg von der Wiener Ringstraße. Nachdem sein Sohn Michl Zeitlinger 1899 das Sensenwerk an der Zinne übernommen hatte, musste dieser bereits kurz nach der Jahrhundertwende die Sensenproduktion einstellen.

1.3 Die Marken des Caspar Zeitlinger

Die derzeit bekannten Stücke gliedern sich in sechs Serien, von denen eine keine weitere Spezifizierung aufweist, wohingegen die restlichen fünf jeweils eine Bezeichnung tragen, die auf einen Verwendungsort hinweist: „*Baurnkohl*“, „*H Berner*“, „*Heustatt*“, „*Seau*“ und „*Sperr*“.

Diese fünf „ortsspezifischen“ Serien gliedern sich wiederum in zwei Typen. Die Serien „*Heustatt*“, „*Seau*“ und „*Sperr*“ (Abb. 1a–c) zeigen auf der einen Seite Zainmarke und Laufnummer sowie auf der anderen Ortsangabe und Initialen, wohingegen die Serien „*H Berner*“ und „*Baurnkohl*“ (Abb. 1d, e) die „Hoheitszeichen“ Initialen und Zainmarke auf der einen und die „Verwaltungsangaben“ Ort und Laufnummer auf der anderen führen. Die beiden letzteren Serien unterscheiden sich noch zusätzlich durch die Positionierung der Initialen, die bei „*H Berner*“ zu Seiten des Kelchs, bei „*Baurnkohl*“ unterhalb desselben erscheinen. Die beiden Gruppen unterscheiden sich auch anhand der typographischen Charakteristika der Laufnummer, deren kräftige Antiqua-Ziffern bei „*Heustatt*“, „*Seau*“ einen fast noch barocken Duktus spüren lassen, während sie bei „*H Berner*“ und „*Baurnkohl*“ in zarter Kursivschrift, der darüber liegenden Ortsangabe gleichend, ausgeführt sind. Die Größen lassen hingegen eine andere Übereinstimmung erkennen, „*Seau*“ und „*Sperr*“ sind mit einem Durchmesser von 41 bis 42 Millimetern etwas kleiner als „*Heustatt*“ und „*H Berner*“, die etwa 43 bis 44 Millimeter messen; das bislang einzige bekannte Exemplar der Serie „*Baurnkohl*“ ist mit einem Durchmesser von 52 Millimetern deutlich größer.

Mit bislang nur einem einzigen Exemplar (Abb. 1f) – es trägt die Nummer 17, muss also ebenfalls Teil einer Serie sein – ist eine weitere Reihe belegt, die auf der einen Seite das Monogramm Zeitlingers, nicht jedoch den Hostienkelch, auf der anderen die Laufnummer zeigt. Auch der Duktus der Gravuren stimmt mit demjenigen der anderen Serien so weitgehend überein, dass eine zumindest ungefähre Zeitgleichheit vorliegen muss. Von den anderen Serien abweichend sind hingegen die Schrötlingsform, eine rechteckige Tafel, an deren Oberseite eine dreilappige Ausbuchtung und auf deren Unterseite eine ebensolche in Spitzbogenform angebracht ist, und das Fehlen sowohl der Kelchpunze als auch derjenigen mit dem Doppeladler. Ebenso fehlt die Randgestaltung, was vielleicht mit der unregelmäßigen Schrötlingsform in Verbindung stehen könnte. Die Größe liegt mit 48,5

zu 53 Millimetern in einem ähnlichen Bereich wie die der runden Stücke, auch die Lochung stimmt mit diesen überein. Diese Serie nimmt aber jedenfalls eine Sonderstellung ein.

Die Laufnummern aller Serien schließlich verteilen sich nach Aussage der derzeit bekannten Exemplare wie folgt: „*Heustatt*“, „*Sperr*“ und „*Baurnkohl*“ tragen ein- und zweistellige Nummern (derzeit belegt sind die Spannen 2 bis 85, 17 bis 98 bzw. 67), „*Seau*“ und „*H Berner*“ solche zwischen ein- und zweihundert (derzeit belegt sind die Spannen von 129 bis 195 bzw. 101 bis 195), wobei die Belegdichte bei „*Heustatt*“ und „*Seau*“ ungleich höher ist als bei den drei anderen Orten.

1.4 Die Marken der Werkstatt an der Zinne

Im Gegensatz zu dem differenzierten System des Gradnwerks scheint man nach derzeitigem Wissensstand an der Zinne nur eine einzige Markenserie verwendet zu haben; den derzeit bekannten Stücken (Abb. 10) nach zu schließen handelte es sich wiederum um eine durchgehende Serie mit Laufnummern, die mit Lücken bis zur Nummer 197 belegt ist. Zudem wählte man eine ganz andere, weniger aufwendige Herstellungsart als im Gradnwerk, indem man anstelle neuer Schrötlinge ältere Kupfermünzen mit einer einseitigen Überprägung und zusätzlicher Gravur versah.

Als Basismaterial dieser Marken dienten fast ausschließlich jene nach der Neuordnung des österreichischen Münzwesens nach dem Ende der napoleonischen Zeit zwar demonetisierten und durch neue Gepräge mit der Jahreszahl 1816⁶⁰ (Abb. 11c) ersetzten, jedoch immer noch in riesigen Quantitäten vorhandenen Scheidemünzen aus der Zeit der Franzosenkriege. Am häufigsten verwendete man in Micheldorf die Gepräge mit der Jahreszahl 1800⁶¹ (Abb. 11a), die Kaiserbildnis und Doppeladler kombinieren, gefolgt von jenen mit der Jahreszahl 1812⁶² (Abb. 11b), die am Revers anstelle des Doppeladlers nun die Wertangabe zeigen. Die Sprache der Münzen wechselte von Latein zu Deutsch, und die Iteration des Kaisernamens wurde den staatsrechtlichen Gegebenheiten angepasst: Aus Franz II., dem Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation war Franz I. Kaiser von Österreich geworden.

Durch die Überprägung wurde zwar ein Großteil der Untergepräge getilgt, doch ist es dennoch möglich, auf einem erheblichen Teil der Münzen die Entstehungsorte festzustellen. Daraus ergeben sich folgende Verhältniszahlen.

60 Die neuen Münzen wurden mit 1. 8. 1817 in Umlauf gesetzt und galten ab 1. 11. desselben Jahres als die ausschließlich gültigen Scheidemünzen (Patent vom 12. 5. 1817, BECHER 1838, Bd. 2, 398–399).

61 Hofdekret vom 1. 8. 1800 (BECHER 1838, Bd. 2, 371).

62 Hofdekret vom 4. 1. 1812, gültig ab 1. 2. 1812 (BECHER 1838, Bd. 2, 385–387).

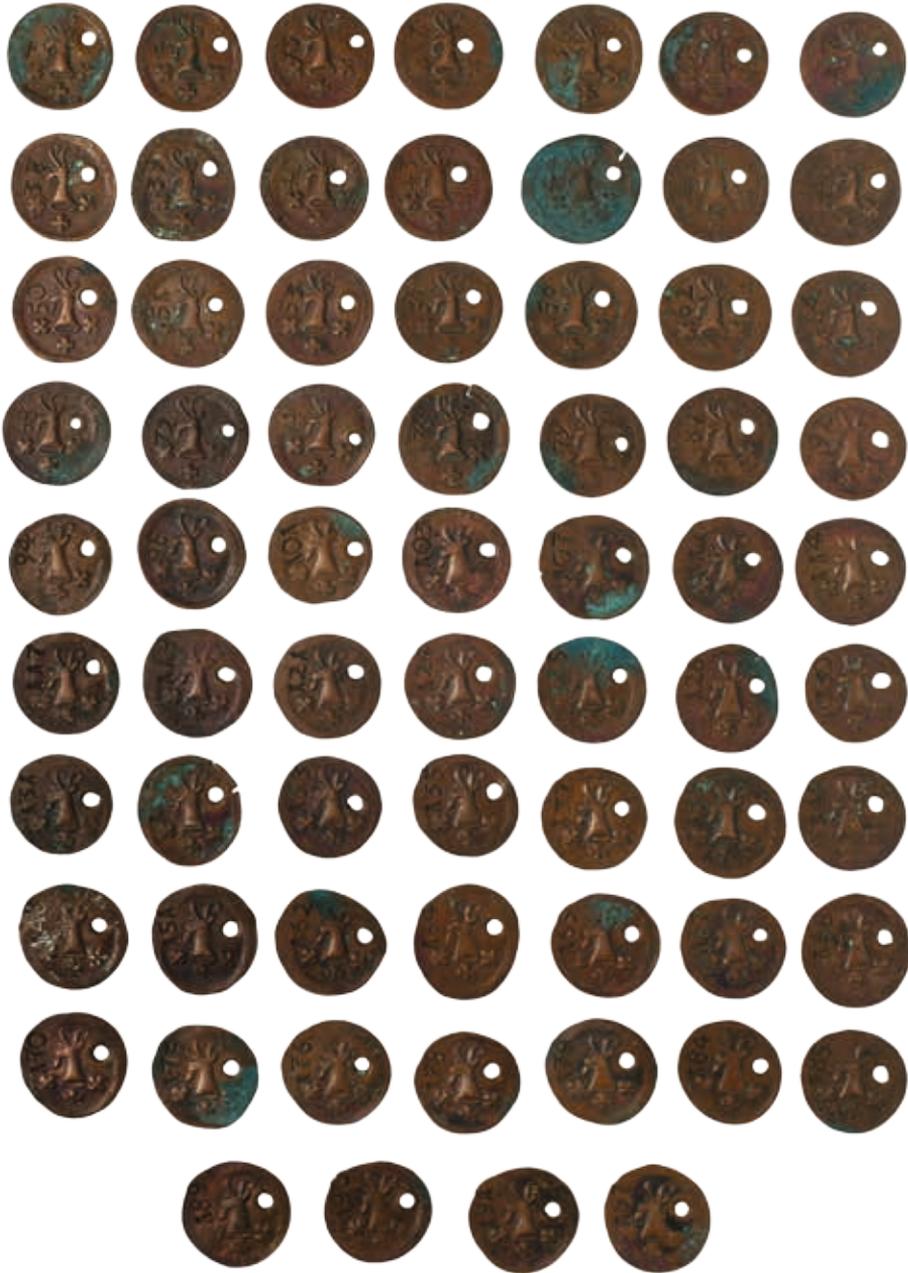


Abb. 10: Die Marken der Werkstatt an der Zinne, Gesamtbestand. Micheldorf, Privatbesitz
(Abb. 55 % der natürlichen Größe)



Abb. 11a–c: Österreichische Kreuzermünzen mit der Jahreszahl 1800, Münzstätte Prag (a), mit der Jahreszahl 1812, Münzstätte Kremnitz (b) und mit der Jahreszahl 1816, Münzstätte Wien (c). Linz, Oberösterreichisches Landesmuseum

	1800	1812	Gesamt
Wien	19	3	22
Kremnica / Kőrmöczbánya / Kremnitz	9	10	19
Praha / Prag	2	-	2
Nagybánya / Baia Mare / Neustadt	3	-	3
Smolnik / Szomolnok / Schmöllnitz	1	4	5
?	13	-	13
Gesamt	47	17	64

Tabelle 1: Münzstättenverteilung der für die Herstellung der Marken verwendeten österreichischen Kupfermünzen

Sie lassen ungeachtet der recht geringen Basiszahl doch einige Charakteristika der österreichischen Scheidemünzproduktion dieser Zeit⁶³ erkennen, vor allem die Dominanz der beiden Hauptmünzstätten Wien und Kremnitz.

Für lediglich drei Exemplare der Serie verwendete man andere Münzen, für Nr. 34 einen Kreuzer der Münzstätte Hall aus dem letzten Regierungsjahr Maria Theresias (Abb. 12a, b), für Nr. 96 einen Kreuzer Erzherzog Ferdinands als Kurfürst

63 Vgl. dazu die bei Becher angeführten Prägezahlen (BECHER 1838, Bd. I, 202–207, 218–222).



Abb. 12a–d: Werkstatt an der Zinne, Marke Nr. 34 (a) und Kreuzer 1780, Hall (b) sowie Marke Nr. 96 und Salzburg, Kreuzer 1805 (die Vergleichsbeispiele Linz, Oberösterreichisches Landesmuseum)

von Salzburg, der 1805 in der dortigen Münzstätte geprägt wurde (Abb. 12c, d) und als Träger für die Nr. 44 diente eine Kupfermünze, deren Gepräge leider nicht mehr identifizierbar ist, die jedoch aufgrund des größeren Durchmessers (29/27 Millimeter) in Verbindung mit dem höheren Gewicht (6,06 Gramm) sicherlich nicht aus dem österreichischen Raum stammte.

Die Überprägung erfolgte mittels eines Stempel Eisens, das mit einem Durchmesser von 21 bis 22 Millimetern etwas kleiner als die Münze ist und daher den Randbereich mit den Legenden teils ungetilgt belässt. Der Stempel zeigt das traditionelle Hammerzeichen dieses Betriebs, einen nach links gewendeten Gämsenkopf, der unter dem Halsabschnitt von einem griechischen und zu Seiten desselben von zwei Andreaskreuzen begleitet wird („Gamskopf mit drei Kreuzen“). Die Überprägung dürfte mit zwei Stempel Eisens (Abb. 13a, b) durchgeführt worden sein, wobei die Stücke mit den – derzeit bekannten – Laufnummern zwischen „4“ und „87“ sowie jene zwischen „92“ und „197“ jeweils mit dem identischen Eisen überprägt wurden.⁶⁴ Es handelt sich also offenbar um zwei numerisch aufeinanderfolgende Produktionstranchen, die jedoch sowohl gleichzeitig als auch in zeitlicher

⁶⁴ Die wenig sorgfältige Durchführung der Überprägung erweckt bei raschem Hinschauen den Anschein, dass deutlich mehr unterschiedliche Stempel verwendet worden wären, doch erlaubt der sorgfältige Vergleich die Unterscheidung von lediglich zwei Stempel Eisens, die sich vor allem durch die Bildung des Halsabschnittes, die Krümmung der Krickel sowie die Ausbildung des griechischen Kreuzes unterscheiden. Unerklärt bleiben die auf den Exemplaren Nr. 4 und 5 sichtbaren Punktzeilen zu Seiten des Gämsenkopfes, die ab Nr. 13 nicht mehr vorhanden sind. Sie stammen sicherlich nicht vom Untergepräge und könnten im Zuge eines Nachschnitts entfernt worden sein.



Abb. 13a, b: Werkstatt an der Zinne, Marken Nr. 50 (Stempel A) und Nr. 137 (Stempel B)



Abb. 14: Werkstatt an der Zinne, Marke Nr. 13, mit zusätzlicher Gravur der Laufnummer am Revers

Abfolge hergestellt worden sein können. Die Uniformität der Machart spricht doch eher für die erstere Möglichkeit.

Sämtliche Marken der Serie tragen auf 9 Uhr, d. h. vor dem Gämsenkopf, die laufende Zahl und sind einheitlich auf 3 Uhr, d. h. hinter dem Kopf gelocht; die Punzungen der Zahlen und die Lochung erfolgten stets nach der Überprägung. Die drei Exemplare mit den niedrigsten Nummern (4, 5, 13, Abb. 14) tragen auf dem Revers nochmals die – hier nun eingravierte – Laufnummer; es darf vermutet werden, dass man diese zusätzliche Markierung zwar anfangs angebracht, dies mit dem Fortschreiten des Herstellungsprozesses jedoch aufgegeben habe.

2. Die Zeichen der Sensenschmiede

Beide Serien tragen prominent die jeweiligen Sensenzeichen Kelch und Gämskopf. Daher sollen Entstehung und Verwendung der Sensenzeichen näher beleuchtet werden.

Die Zeichen oder „Zoacha“ der Sensenschmiede gehören neben den Steinmetzzeichen der Bauhütten und den Werkszeichen der Schwarzhafner und Waffenschmiede wohl zu den ältesten Markenzeichen überhaupt.⁶⁵ Wann be-

⁶⁵ BRACHMANN 1964, 5.

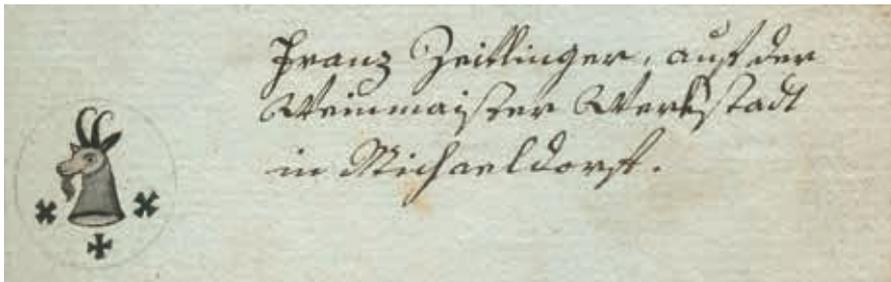
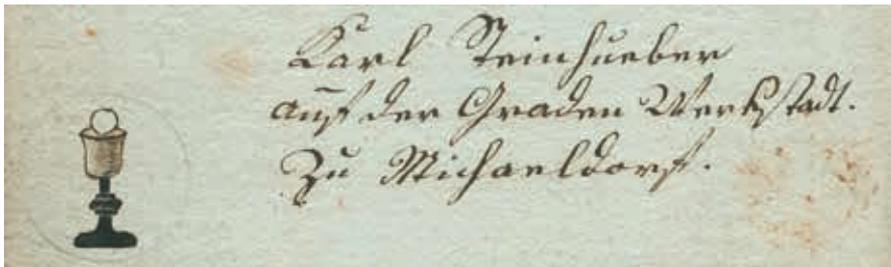


Abb. 15a, b: Zeichen „Kelch mit Hostie“ der Werkstatt am Gries (a) und „Gamskopf mit drei Kreuzen“ der Werkstatt an der Zinne (b). Zeichnungen aus: Werkstattzeichen der österreichischen Sensenschmiedewerkstätten geordnet nach Zünften, um 1807. Micheldorf, OÖ. Sensenschmiedemuseum, AO II-0010

gonnen wurde, Sensen auf deren Hamme mit Abschlagzeichen zu märken, ist nicht bekannt. Bereits in der ältesten erhaltenen Sensenschmiede-Handwerksordnung im österreichischen Raum, jener aus Freistadt vom 12. Dezember 1502, ist festgehalten, es *sol ain yeder maister sein zaichen und darneben der stat zaichen auf ain yede segenns slachen*.⁶⁶ Die Handwerksordnung der Kirchdorf-Micheldorfer Innung von 1595 (bzw. die konfirmierte Fassung von 1604)⁶⁷ regelt das Zeichenrecht in mehreren Artikeln und behandelt das Thema bereits „mit einer Selbstverständlichkeit, welche lang vererbte Gewohnheit voraussetzt“.⁶⁸ Die Bestimmung, dass jeder Meister nur das eine Zeichen führen durfte, das er einmal angenommen hatte, führte zu einem sehr verantwortungsvollen Umgang. In der Praxis kam es dennoch immer wieder vor, dass ein in Verruf geratenes Zeichen „in

66 OÖLA, Stadtarchiv Freistadt, Sch. X/278; BRACHMANN 1964, 7.

67 OÖLA, Kirchdorf-Micheldorfer Sensenschmieden, Sch. 34, Nr. 1; ediert bei FISCHER 1966, 198–209. Die Artikel 20, 22 und 30 enthalten Bestimmungen zum Zeichenrecht.

68 ZEITLINGER 1944, 58.

die Lade zurückgelegt“, also dem Handwerk zurückgestellt und gegen ein Zeichen getauscht wurde, das gerade bei keinem Schmied in Verwendung war.⁶⁹

Eine andere Bestimmung legte fest, dass ein Meister, der heimlich das Zeichen eines anderen aufschlug, aus der Zunft ausgeschlossen werden sollte. Schon damals war offenbar das Zeichennachschlagen, also Markenfälschung, ein großes Problem. Vermochten derartige Bestimmungen Streitigkeiten zumindest zunfintern zu regeln, so waren sie gegen Fälschungen außerhalb der Zunft, nicht zuletzt seitens ausländischer Hersteller, jedoch machtlos. Um diesem zunehmend geschäftsschädigenden Verhalten Einhalt zu gebieten, schrieb das Eisenproviand-Patent Maria Theresias 1749 vor, dem Meisterzeichen den Anfangsbuchstaben der Innung beizuschlagen, im Falle des Kirchdorf-Micheldorf Handwerks die Buchstaben „KM“. ⁷⁰ Bald folgten mehr oder weniger einfallsreiche Versuche anderer Innungen, dem selbst zum Markenzeichen gewordenen „KM“ möglichst nahe zu kommen. Beispielsweise versuchte die Rottenmanner Zunft, ihren Buchstaben „R“ in „RM“ zu ändern. Ein Kindberger Meister bediente sich des begehrten Zeichens „Kelch“, dem er unzulässigerweise „KB“ statt „K“ für Kindberg beischlug. Die Freistädter Meister erreichten kurzzeitig sogar, ihr „F“ in „KFM“ (für „Kaiserliche Freistädter Meister“) abändern zu dürfen, wobei die Buchstaben F und M in einer Art Ligatur ausgeführt wurden. Schließlich erteilte Josef II. den Kirchdorf-Micheldorf Sensenschmieden am 1. Juni 1775 das Privileg zum zusätzlichen Beischlag des österreichischen Erblandwappens,⁷¹ das im 19. Jahrhundert – im Zuge der Landesfabriksprivilegien – mitunter durch den kaiserlichen Doppeladler ersetzt wurde. Die offensichtlich zugrunde liegende Hoffnung, gerade ausländische Hersteller würden vor der Verwendung österreichischer Hoheitszeichen zurückschrecken, wurde jedoch schnell enttäuscht. Auch das 1859 auf maßgebliches Betreiben der Sensenschmiede⁷² zustandegekommene Markenschutzgesetz änderte letztlich weniger als erwartet.

Ein renommiertes Markenzeichen, das dem meist leseunkundigen Abnehmer letztendlich allein für die Qualität der Ware bürgte, konnte nämlich mit der Zeit einen beträchtlichen Wert darstellen. Die Zeichen waren vererbbar, wobei sich allmählich die Tradition herausbildete, dass der älteste Sohn, der meist schon in eine andere Werkstatt eingehiratet hatte, das Zeichen erbte und der jüngste Sohn die Werkstatt bekam, wobei er dem Bruder das Zeichen abkaufen konnte.⁷³ Daher wechselten Werkstätten gerade in ihrer frühen Phase oft recht häufig ihr Zeichen. So waren etwa auf der Werkstatt am Gries im 17. Jahrhundert die Zeichen „Säbel

69 CORRADINI 1998, 43.

70 Ibidem, 44.

71 Ibidem, 45.

72 Vgl. etwa WEINMEISTER 1856.

73 CORRADINI 1998, 47.

mit zwei Sternen“ und „Hahn“ geschlagen worden, bevor 1656 das Zeichen „Kelch“ hierher kam. Der Kelch taucht bereits im Jahr 1586 auf der später aufgelassenen Sensenschmiede am Hammer auf, seit 1540 nachweisbarer Stammsitz der Familie Grätt (Grädt, Grad). Hans Grätt kaufte 1612 die Werkstatt am Gries, musste aber das väterliche Zeichen aufgrund von Erbschaftsstreitigkeiten vorerst ungenutzt für seine Erben aufbewahren. Erst sein Sohn Conrad Grätt konnte es ab 1656 wieder schlagen.⁷⁴

Um 1800 wurden schließlich die Zeichen tatsächlich mit der jeweiligen Werkstatt radiziert und konnten nur noch zusammen mit dieser veräußert werden.⁷⁵ Damit war wohl nur noch *de jure* nachvollzogen worden, was schon lange gelebte Tradition war, nämlich eine tiefe Verwurzelung der einzelnen Familien mit „ihrem“ Zeichen. Zunehmend übernahmen die „Zoacha“ die Rolle eines Familienwappens. Nicht nur waren sie zwingender Teil des Meistersiegels, ab dem 18. Jahrhundert (vereinzelt schon im 17. Jahrhundert) finden wir sie zahlreich an Türstürzen, in Möbel intarsiert, auf Gläser graviert, aus Silber getrieben oder in Leder geprägt. Eine gezeichnete Ansicht der Sensenschmiede am Dambach aus dem 19. Jahrhundert zeigt neben ihrem in einer Wappenkartusche dargestellten Zeichen „Kammrad“ (Zahnrad) sogar einen im Grundriss des Zeichens angelegten Ziergarten.⁷⁶ Unter Caspar Zeitlinger erreicht die Verwendung des Zeichens abermals eine neue Qualität. Das Zeichen wird nun wirklich durchgängig im Sinne eines modernen „Markenzeichens“ angewendet, vom Briefpapier über die verkauften Mauerziegel bis hin zur Eintrittskarte in die eigene Schwimmschule. Aus heutiger Sicht ist man geneigt, von einer konsistenten „Corporate Identity“ zu sprechen. Die frühen Meisterzeichen haben sich zu ersten „Weltmarken“ entwickelt.

Wo der Kelch als Zeichen seinen Ursprung hat, entzieht sich unserer Kenntnis. Gustav Brachmann vermutet bei den ältesten Sensenzeichen neben der Funktion der Erzeuger-Marke auch die eines Segenszeichens. Schon das Kreuz auf der Hamme einer Sense aus der frühen Hallstattzeit – damals noch aus Bronze gegossen – deutet er dahingehend. Jedenfalls nehmen viele der Sensenzeichen Bezug auf die Lebenswelt der bäuerlichen Kundschaft, auf ihr Tagwerk (Sonnen, Monde, Sterne), ihre Umwelt (Pflanzen, Tiere) und endlich das Produkt ihrer Mühe (Brotlaibe, Semmeln).⁷⁷ Auch finden sich neben dem Kelch zahlreiche weitere Beispiele christlicher sowie heidnischer Symbolik – Kreuze, Engel, Heilige, die Raute (später als „Gansauge“ gedeutet), das Pentagramm („Winkelmaß“) oder der „Wilde Mann“.

74 SCHRÖCKENFUX 1975, 128, 137.

75 ZEITLINGER 1944, 58.

76 Rosenau am Hengstpaß, Privatbesitz.

77 BRACHMANN 1964, 5–6.

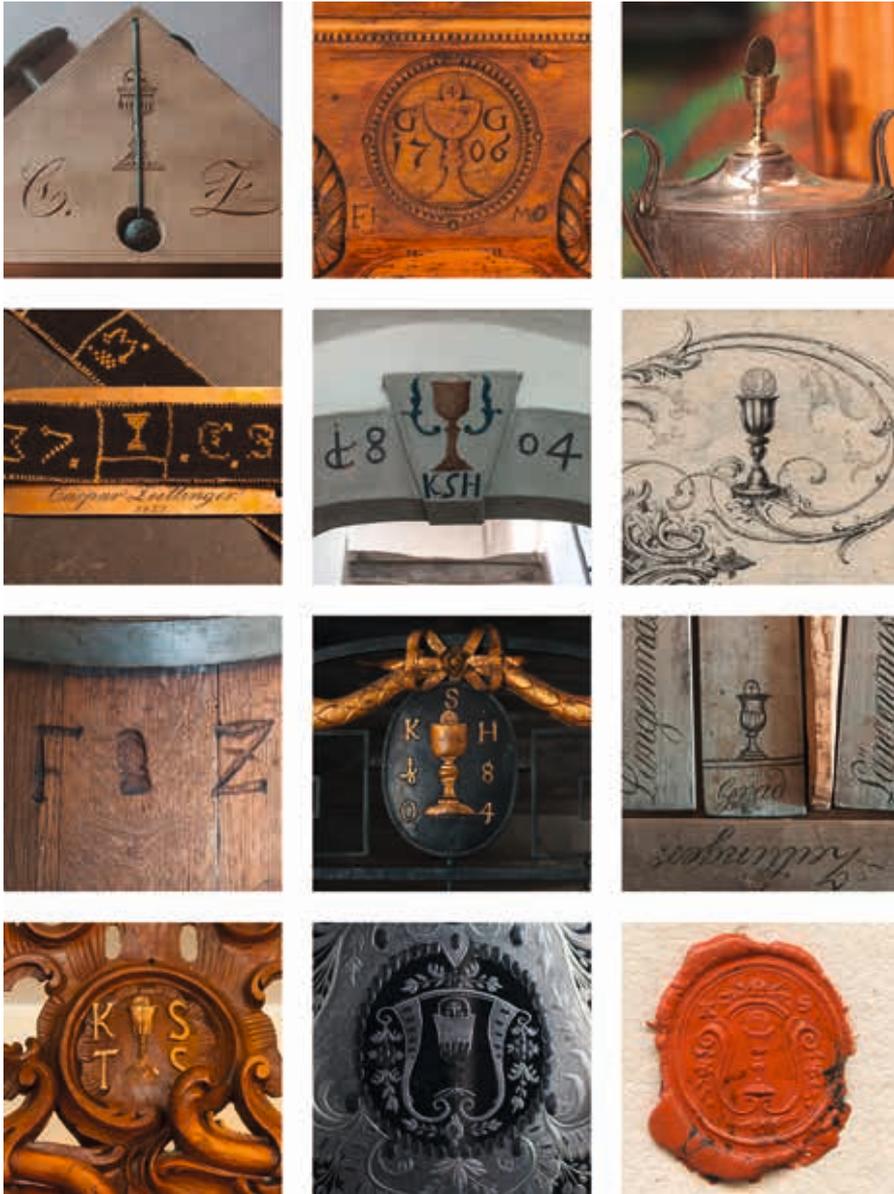


Abb. 16a-l: Zeichen „Kelch mit Hostie“ in vielfältiger Anwendung. Micheldorf, OÖ. Sensenschmiedemuseum und Privatbesitz

Die häufig geäußerte Vermutung, der „Kelch mit Hostie“ würde auf den Tassilokelch und somit die Grundherrschaft Kremsmünster verweisen, kann so nicht stimmen, da die erwähnte Werkstatt am Hammer der Burgvogtei Wels unterstand⁷⁸ und sich eine Verbindung zur Grundherrschaft Kremsmünster auch bei der Werkstatt am Gries erst nach dem Kauf der Herrschaft Pernstein durch Abt Wolfradt im Jahr 1630 konstruieren ließe.⁷⁹ Hier liegt wohl ein etwas vor-eiliger Analogieschluss zugrunde, da das von Caspar Zeitlinger für sein zweites Sensenwerk Steinhub 1830 neu geschaffene Zeichen „Wildschwein“⁸⁰ mit der gebrochenen Lanze ganz eindeutig auf die Tassilolegende Bezug nimmt.

Anhand der beiden Zeichen „Kelch“ und „Wildschwein“ lässt sich auch die schon damals außerordentliche wirtschaftliche Bedeutung eines guten Zeichens belegen. Eine mit dem Kelch als einem der „feinsten“ Zeichen gemärkte Sense erzielte – sozusagen als „Markenprodukt“ – durchaus mehr als den doppelten Preis einer Sense mit einem weniger nachgefragten Zeichen. 1845 kaufte der Handel 100 der altbekannten „Kelchsensen“ einer bestimmten Gattung um 92 Gulden ein, 100 der erst 1830 eingeführten „Wildschweinsensen“ jedoch nur um 59 Gulden.⁸¹ Ein Brief aus dem Jahr 1835 des Handelshauses Hausner & Violland aus Brody lässt erahnen, dass die Einführung einer Zweitmarke selbst für Caspar Zeitlinger ein langer und mühsamer Prozess war: *Wir unsererseits geben uns alle Mühe den Leuten begreiflich zu machen, daß im Grunde Ihre beiden Zeichen eines und dasselbe seyen, was auch der Augenschein lehrt; allein bisher fruchteten unsere Überredungen nicht, und nur nach und nach wird sich denselben die Einsicht aufdrängen.*⁸²

3. Zum Umfeld der Marken

Aus den Objekten selbst erschließen sich kaum weitere Informationen, etwa zu Zeitstellung, Funktion oder Herstellung. In der Folge soll daher versucht werden, mit Hilfe des umfangreichen Wirtschaftsarchivs der Familie Zeitlinger und anhand von Vergleichsobjekten das Umfeld der Marken zu beleuchten.

78 SCHRÖCKENFUX 1975, 128.

79 NEUMEYER 1997, 35.

80 SCHRÖCKENFUX 1975, 136.

81 ÖÖ. Sensenschmiedemuseum, Archiv.

82 Brief von Hausner & Violland, Brody an Caspar Zeitlinger, 18. August 1835 aus dem Privatbesitz des Autors, Micheldorf.



Abb. 17a, b: Lade mit der Aufschrift „Kohlplattl“, Gesamtansicht und Detail. Micheldorf, OÖ. Sensenschmiedemuseum, AE VIII-0003

3.1 „Kohlplattln“: Zum Zweck der Marken

Völlig unklar waren zunächst Zweck und Verwendung der gegenständlichen Marken. Erste Vermutungen gingen in Richtung einer Verwendung im Produktionsablauf der Sensenfabriken, ähnlich heute noch üblicher Werkzeugmarken. Die umseitigen Gravuren ließen sich jedoch nicht auf Anhieb zuordnen. Das Unternehmen Caspar Zeitlingers umfasste zwar mehrere Betriebsstätten (Gradhammer, Steinhuberhammer, Moser am Stein, Helmlwerk, Hammerschmiede Inzersdorf), jedoch korreliert keine von ihnen mit den Bezeichnungen auf den Marken. Die Bezeichnung „*Baurnkohl*“ scheint augenfällig den Rohstoff Kohle im Namen zu tragen. „*Seau*“, „*Heustatt*“ und „*Sperr*“ wiederum lassen an Ortsbezeichnungen denken. Jedoch sind derartige Flurnamen weder allgemein bekannt, noch konnten sie in aktuellen Landkarten lokalisiert werden. Im Archiv des Autors fand sich schließlich ein Brief des Pfarrers von Frauenstein an Caspar Zeitlinger,⁸³ in dem er eine „*Seeau*“ sowie eine „*Sperr*“ in Zusammenhang mit einem Köhler erwähnt und weitere Hinweise zu deren Lokalisierung liefert:

Nachdem Ihren Köhler Simon Lades, wie Sie bereits werden erfahren haben, ein Stein erschlagen hat, so wurde die gerichtliche Obduktion auf heute angeordnet. H. Dor. v. Pflichtenfeld geht aber den weiten Weg in die Seeau, wo das Unglück geschah nicht hinein; u. es wurde daher bestimmt, daß der Leichnam hierher nach Frauenstein gebracht werde. Nun ist aber hier keine Leichenkammer, wo der Leichnam unversehrt bis zur Beerdigung (die erst morgen geschehen kann, da noch keine Vorbereitungen getroffen sind) könnte aufbewahrt werden. Niemand will einen zerstückelten Leichnam gern in seine Wohnung aufnehmen – u. leere Wohnungen sind hier nicht. Möchten Sie, Herr Zeitlinger nicht die Güte haben, zu erlauben, daß der Leichnam des Verunglückten nur bis zur morgigen Beerdigung in Ihre leere Wohnung bey der Sperr, oder doch in das dortige Köhlerhüttl, welches ebenfalls zu sperren ist, aufbewahrt werden dürfe, u. der Überbringerin den Schlüssel ausfolgen lassen? Ich ersuche Sie recht freundschaftlich darum, u. ich bin überzeugt, Sie werden dem Verunglückten, dem Sie im Leben Brot gegeben haben, auch nach seinem traurigen Tode gerne Eine Nacht ein Plätzchen bis zur Beerdigung gönnen.

Von Frauenstein führt also ein „weiter Weg“ in die Seeau „hinein“. Dies deutet auf eine Gegend im hinteren Effertsgraben bei Molln hin. Tatsächlich wird der

83 Brief des Pfarrers Buchinger, Frauenstein an Caspar Zeitlinger, 25. Juni 1847 aus dem Privatbesitz des Autors, Micheldorf.

Talabschluss des Effertsgrabens am Fuße des Schillereck (1.748m) schon in einer Karte von von 1787⁸⁴ als „Seeau“ bezeichnet.⁸⁵

Die „Heustatt“ lässt sich schwerer eindeutig lokalisieren. Auf der erwähnten Karte von 1787 sind im Umfeld der Seeau gleich mehrere „Heustadln“ eingezeichnet. Die Urmappe des Franziszeischen Katasters zeigt zwischen Großem Spitzberg (1.396m) und Bucheck, ebenfalls in der Nähe des Effertsgrabens, den Flurnamen „Heuwisen“. An einer dieser Stellen dürfte wohl die fragliche „Heustatt“ zu verorten sein.

„Sperr“ bezeichnet mit Sicherheit eine ehemalige Triftsperre in der Steyr, die oberhalb der Ramsauer Brücke bei Frauenstein lag. Entlang der Steyr bestanden von Klaus bis Unterhimmel mehrere solcher Holzsperrren. Sie dienten dazu, herantreibendes Nutzholz zu bergen, das weiter flussaufwärts in das Gewässer eingebracht worden war. Zu diesem Zweck wurde von der Sperre, einer Art stabilen Jochbrücke, die durch schwere Steinkästen zusätzlich verstärkt war, eine Barriere aus mit Ketten verbundenen, langen Baumstämmen schräg ins Wasser gelassen. Das angestaute Rundholz konnte dann über eine seitliche Gleitfläche mittels Pferdegespannen aus dem Wasser gezogen werden.⁸⁶ Oft befanden sich direkt neben den Triftsperrren Kohlstätten, wo das Holz an Ort und Stelle verkohlt werden konnte. Der Bau und Erhalt einer solchen Anlage stellte eine beträchtliche Investition dar, da die Sperrren häufig durch Hochwasser beschädigt oder gar zerstört wurden.⁸⁷ Es liegt nahe, dass diese an der kürzesten direkten Verbindung nach Micheldorf gelegene Sperre und Kohlstatt von mehreren der dortigen Sensenwerke gemeinsam genutzt wurde. 1812 erwähnte Carl Stainhuber die Elisabeth Holzingerin von der Schützenhub (obere Holzinger-Werkstatt) als „Compagnon“,⁸⁸ 1828 teilten sich die jeweiligen Nachfolger Caspar Zeitlinger und Georg Holzinger die Kosten.⁸⁹ Caspar Zeitlinger scheint jedoch auch hier zunehmend die Initiative ergriffen zu haben. Von 1833 bis 1834 ließ er die Sperre in seinem Auftrag und auf seine Kosten neu errichten⁹⁰ und darüber hinaus auch verschiedene Gebäude am Ufer der Steyr. 1866 wird im Nachlass Caspar Zeitlingers⁹¹ das „Grundörtl am Gasteig (Kohlstatt bei der Steyrbruck)“⁹² mit einem Köhlerhäusl,

84 SCHÜTZ – MÜLLER 1787.

85 Herrn Walter Schlader, Molln sei für diese Auskunft herzlich gedankt.

86 ZEITLINGER 1966, 442.

87 1791 musste die Sperre neu erbaut und bereits 1809 wieder erneuert werden. OÖ. Sensenschmiedemuseum, *Kohlkauf 1800–1811*.

88 OÖLA, Kirchdorf-Micheldorfer Sensenschmieden, Hs. 6, *Kohlkauf 1812*, 42.

89 *Ibidem*, 66.

90 OÖLA, Kirchdorf-Micheldorfer Sensenschmieden, Sch. 232, *Bau-Plann der zu errichtenden Holzsperrre bey dem Steyrfluß zu Frauenstein*, 1834; OÖ. Sensenschmiedemuseum, Kalender 1833, fol. 28; OÖLA Hs. 481 Kalender 1834, fol. 73.

91 OÖ. Sensenschmiedemuseum, Archiv.

92 OÖLA, Altes Grundbuch, Bezirksgericht Kirchdorf, Hs. 59 Grundbuch Herrschaft Pernstein VII, fol. 60.



Abb. 18: Ferdinand Runk (1764–1834), Ansicht von Frauenstein an der Steyr.

Wien, Albertina, DG1936/640

einem Pferdestall für sechs Stück und einem gemauerten Kohlbarren genannt, damals bereits in einem schlechten Bauzustand. Wir sehen die einst bedeutende Anlage, von der heute nichts mehr zu sehen ist, in einer Ansicht von Ferdinand Runk abgebildet (Abb. 18), allerdings noch vor den Erweiterungen durch Caspar Zeitlinger.

Auch „H Berner“ lässt sich in diesem Zusammenhang eindeutig auflösen. Die Bernerau ist ein weitläufiger Forst- und Jagdbesitz in der Steyrling. 1840 von Caspar Zeitlinger erworben, ist sie heute Schaumburg-Lippischer Besitz.⁹³ Die Bezeichnung „Herrentisch“ für einen Aussichtspunkt mit Blick auf die Ödseen am Übergang zum Almtal erinnert noch an die Vergangenheit als Jagd- und Freizeitgebiet der Sensenhammerherren.⁹⁴ Caspar Zeitlinger ließ eine Straße durch

93 Fürstlich Schaumburg-Lippische Forstverwaltung, <http://www.fv-schaumburg-lippe.at/de/Forstverwaltung/Geschichte> (abgerufen am 28. 2. 2017).

94 Ein Aussichtspunkt oberhalb der Gradnalm in Micheldorf wird ebenfalls als „Herrentisch“ bezeichnet.



Abb. 19: Jagdhaus in der Bernerau in Steyrling, Zustand 2011

das klammartige Brunntental sprengen⁹⁵ und in der Bernerau mehrere Gebäude errichten, darunter das heute noch erhaltene Jagdhaus (Abb. 19), eine Wagenremise, Stallungen und eine Brettersäge. Weiter hinten im Talschluss wurden mehrere Kalköfen und Kohlenmeiler betrieben, unter anderem eben in der „*H(inter)en Berner(au)*“.

Es steht fest, dass an allen vier genannten Orten – „*Seau*“, „*Sperr*“, „*Heustatt*“ und „*H Berner*“ – dauerhaft Kohlwerke, also große Kohlenmeiler betrieben wurden. Hier ließ Caspar Zeitlinger durch seine eigenen Holzknechte und Köhler die für seine Betriebe benötigte Holzkohle erzeugen. „*Baurnkohl*“ verweist im Gegensatz dazu auf Holzkohle, die durch Bauern selbst erzeugt und von Caspar Zeitlinger fertig zugekauft wurde.

Es muss an dieser Stelle näher auf die Bedeutung des Rohstoffes Holzkohle für die eisenverarbeitenden Betriebe jener Zeit eingegangen werden. Schon die Lage unserer Sensenschmieden an den Flussläufen von Krems, Steyr und Alm in relativer Entfernung zum Erzberg wäre sonst nur schwer verständlich. Die Verhüttung des Erzes rund um das Abbaugbiet erforderte derartige Mengen an Holzkohle,

95 OÖLA, Kirchdorf-Micheldorf-Sensenschmieden, Sch. 232, *Plan von dem beantragten neuen Fabrtwege vom Wegmacher in die Bernerau*.

dass die mit der Weiterverarbeitung des Eisens befassten Betriebe in immer weiter entfernte, waldreiche Gegenden ausweichen mussten. Allerdings wurde auch hier die Kohle zunehmend zum limitierenden Faktor. Ein einziges Sensenwerk benötigte jährlich etwa 600 bis 800 Muth (das sind rund 12.000 bis 16.000 Hektoliter) Holzkohle, wofür mehr als 2.000 Festmeter vorzugsweise Buchenholz benötigt wurden. Zur einigermaßen nachhaltigen Versorgung eines Sensenhammers waren also 600 bis 800 Hektar Waldfläche nötig⁹⁶ – allein in der Region um Kirchdorf-Micheldorf gab es allerdings über 40 solcher Betriebe. Bei den im Vergleich zu heute begrenzten Möglichkeiten der Holzbringung ist es daher verständlich, dass die ausreichende Versorgung mit Holzkohle zu den wichtigsten Aufgaben eines Sensenschmiedmeisters zählte und Voraussetzung für das wirtschaftliche Überleben seines Werkes war. Da die Eisenproduktion auch gesamtwirtschaftlich einen nicht unwesentlichen Faktor darstellte, waren Waldnutzung und Kohlebezug schon seit frühester Zeit streng reglementiert.

In der Praxis wurden während der Feudalzeit den einzelnen Hammerwerken oder Handwerksgenossenschaften bestimmte Waldteile aus meist landesfürstlichem Besitz als „Verlaßberg“ zur Nutzung verliehen, in denen dann der betreffende Meister seine eigenen Holzknechte, Köhler und Fuhrleute beschäftigte, die das Holz schlägerten, verkohlten und zum Werk transportierten. War solch ein meist einige hundert Hektar großes Gebiet abgeholzt, wurde auf Ansuchen ein neuer Verlassberg verliehen.⁹⁷ Dieses Widmungssystem wurde von Josef II. mit Patent vom 29. Dezember 1781 aufgehoben, gleichzeitig aber verfügt, dass die bisherigen vertraglichen Bindungen aufrecht bleiben müssen.⁹⁸ Tatsächlich blieben die Verlasswäldungen als Gewohnheitsrechte mitunter bis nach 1848 bestehen. Die Micheldorfer Sensenschmiede bezogen ihre Holzkohle zu einem großen Teil aus jenem waldreichen Gebiet rund um Molln, dem heute noch der Name Sensengebirge anhaftet. Aus der Seeau ging Kohle beispielsweise neben dem Gradnwerk – in geringerem Ausmaß – auch an das Weinmeisterwerk (an der Zinne), das Moserwerk (am Stein), das Melcherwerk (am Aigen) und das Kaltenbrunnerwerk (zu Dörflern).⁹⁹

Die Kohlstätten wurden im allgemeinen möglichst nahe am Schlag angelegt, um das geschlägerte Holz an Ort und Stelle verkohlen zu können. Mittelpunkt einer solchen Kohlung war der „Kohltenn“, eine ebene, mit Lehm festgestampfte Fläche, auf der das „Kohlwerk“ errichtet wurde. Mit den runden Kohlenmeilern, wie sie heute noch mancherorts zu sehen sind, hatte dies wenig zu tun. Zur Zeit Caspar Zeitlingers wurden 10 Schuh (gut 3 Meter) lange Stämme bestes Buchenholz im

96 ZEITLINGER 1944, 87–88.

97 ZEITLINGER 1966, 423.

98 Ibidem, 422.

99 OÖLA, Kirchdorf-Micheldorfer Sensenschmieden, Hs. 6 *Kohlkauf 1812*, 173–177.



Abb. 20: Kohlwagen mit Kohlkippe, Micheldorf, OÖ. Senseschmiedemuseum



Abb. 21: Kohlboden an der Zinne, Micheldorf, datiert 1810, Zustand 2016

Kohlelieferungen in Muth	Zeitraum	Laufnummern	1831	1832	1833	1834
in der Seeau	1831–1846	1–200	446	451	625	614
bey der Heustatt	1836–1845	1–100				
bey der Sperr	1836–1848	1–100				
in Pertl- oder Jagergraben	1835–1841	1–100				
zu Unter-Habach	1837–1839	101–200				
in Schwarzengraben	1833–1844				128	60
von der Krems	1833–1842	1–200			314	450
von Polzbauern zu Krems	1837	51–65				
von Grünauer zu Klaus	1837	51–62, 101–113				
in Zwerrerberg	1841–1842	1–42				
in Vordern Sandgraben i. d. Bernerau	1841–1846	1–100				
in Hintern Sandgraben i. d. Bernerau	1841–1848	1–200				
in der Hintern Bernerau	1841–1846	1–100				
in Rohra i. d. Bernerau	1842–1848	1–100				
von der Stöger Kohlstätte in Rohra i. d. Bernerau	1842	201–222				
in Brunnerwinkl	1842					
von der Klausner-Kohlstätte zu Inzersdorf	1842					
im Grubfeld beim Helml	1845	1–46				
Moserische Kohlstatt in Micheldorf	1847	1–63				
Baurnkohl	1831–1846		405	192,5	125,5	114,5
Summe			851	643,5	1.192,5	1.238,5

Tabelle 2: Kohlelieferungen von allen Kohlstätten 1831–1846

1835	1836	1837	1838	1839	1840	1841	1842	1843	1844	1845	1846
342	308	339	650	302	124	538	207	456	282	147	230
	87	125	183	121	24	78	46	24	60		
	128	434	633	758	743	680	376	317,5	284	402	294
148	80	72	177	150	40	77		24,5			
		166,8	270,2	64							
109	150	79	74	75	81	83	103	92	86		
257	100	10	13	1		77	3		4		
		29,5									
		50									
						68	17				
						44	118	80	172	227,4	257
						16	84	70	385,5	397,1	527,6
						16	12	40	459,5	213	388
							16	176	108		167
							44				
							26				
							30				
										46	
											109
250	664,6	963	346,8	78,3	178,8	99,6	339,2	322	197,7	118	451,9
1.106	1.517,6	2.268,3	2.347	1.549,3	1.190,8	1.776,6	1.421,2	1.602	2.038,7	1.550,5	2.424,5

Ganzen aufeinander liegend geschichtet und verkohlt. Ein solches Kohlwerk, das durchschnittlich eineinhalb Meter hoch war und 15 bis 20 Klafter (das sind knapp 30 bis 40 Meter) lang werden konnte, wurde mit einer Wand aus Pflöcken und Brettern umkleidet und mit Reisig und „Lösch“, einer Mischung aus Erde und altem Kohlenklein, bedeckt. Nach dem auf der niedrigeren Seite erfolgten „ankenten“ fraß sich die Glut langsam der Länge nach durch den Meiler, ein Vorgang, der Tag und Nacht überwacht und durch das Einstechen kleiner Zuglöcher reguliert werden musste. Nach drei bis vier Wochen war dann der gesamte Stoß fertig verkohlt. Eine größere Kohlstatt bestand fast immer aus zwei Kohlwerken, wobei eines eingelegt wurde, während das andere in Brand war. Rund um den Kohltenn befanden sich des Weiteren mehrere Gebäude wie Köhlerhütte, Lagerschuppen und der „Kohlbarren“, in dem das fertige „Kohl“ zwischengelagert wurde.¹⁰⁰ Der Abtransport erfolgte dann mittels Pferdefuhrwerken und einer „Kohlkrippe“ (Abb. 20), einem großen, geflochtenen Korb von meist einem Muth (rund 20 Hektoliter) Fassungsvermögen. Die Fuhr wurde zur entsprechenden Werkstätte transportiert. Dort wurde sie über eine Hocheinfahrt in den „Kohlboden“ eingebracht, ein eigenes Gebäude, in dem bis zum halben Jahresbedarf der so wichtigen Holzkohle auf Vorrat gehalten werden konnte (Abb. 21).¹⁰¹

Um ein Gefühl für die Dimensionen der Kohlenerzeugung zu vermitteln, seien beispielhaft einige Zahlen aus den Büchern Caspar Zeitlingers angeführt. An einer größeren Kohlstätte wie der Seeau ließ er jährlich bis zu 20 Kohlwerke einlegen. Diese ergaben je nach Größe durchschnittlich zwischen 400 und 500 Muth Kohle.

Davon musste jeder einzeln per Fuhrwerk oder Schlitten zum jeweiligen Verbraucher transportiert werden, was meist konzentriert in den Wintermonaten geschah. Der Transport erfolgte entweder „mit eigenem Zug“ durch eigene Pferde und Fuhrleute, oder aber durch ortsansässige Bauern. Der gezahlte Fuhrlohn war abhängig von der Entfernung der Kohlstätte und hatte sich am Beispiel Seeau nach beträchtlichen Anstiegen rund um die Jahre 1811 und 1816/17 über lange Zeit bei stabilen 1 fl 15 x eingependelt.¹⁰²

Jahr	Fuhrlohn für 1 Muth Kohle
1800	42 x
1803	45 x
1805	1 fl
1807	1 fl 15 x

¹⁰⁰ Die gesamte Anlage wurde auch als „Zugericht“ bezeichnet.

¹⁰¹ ZEITLINGER 1944, 66.

¹⁰² OÖ. Sensenschmiedemuseum, *Kohlkauf 1800–1811*; OÖLA, Kirchdorf-Micheldorf Sensenschmieden, Hs. 6 *Kohlkauf 1812*; Hs. 23 *Eigenes Kohl 1823*.

1808	1 fl 30 x
1810	2 fl
1811	3 fl
1812	–
1813 ¹⁰³	45 x
1814	1 fl
1815	2 fl
1816	4 fl
1817	4 fl
1818	3 fl
1819	1 fl 30 x
1820	1 fl 15 x
1821	1 fl 30 x
1822	–
1823	2 fl
1824	1 fl 30 x
1825	1 fl 15 x
1826	1 fl 15 x
1827	1 fl 15 x
1828	1 fl 15 x
1829	1 fl 15 x
1831–1846	1 fl 15 x

Tabelle 3: Fuhrlohn für 1 Muth Kohle von Effertsbach/Seeau nach Micheldorf

Im Vergleich dazu unterlag der Preis für Bauernkohl, also extern zugekaufte Kohle, stärkeren Schwankungen. 1831 mussten für ein Muth zwischen 7 und 8 fl bezahlt werden.¹⁰⁴ Die reinen Transportkosten betragen also über 15%. Diese Kosten mussten mit den zahlreichen Fuhrleuten einzeln abgerechnet werden. Josef Zeitlinger beschreibt den traditionell üblichen Ablauf:

„Die genaue Abmaß der Kohlen, welche schon in alter Zeit ausdrücklich vorgeschrieben war, erfolgte entweder bei der Kohlstatt oder häufiger erst beim Abladen an der Schmiedwerkstatt, wobei in den seltensten Fällen beide Kontrahenten, Meister und Kohler, anwesend waren. Um nun für die in größeren Zeitabschnitten erfolgende Abrechnung jedem, auch dem zumeist schreibunkundigen Kohler ein Beweisstück an die Hand zu geben, hatte man für jede Kohlung zwei besonders

¹⁰³ Ab 1813 in Wiener Währung.

¹⁰⁴ OÖLA, Kirchdorf-Micheldorfer Sensenschmieden, Hs. 2.4, *Kohl-Ankauf für Caspar Zeitlinger 1831*.



Abb. 22a, b: Holzbrettchen mit seitlichen Einkerbungen, vermutlich zur Abrechnung von Kohlfuhren, datiert 1867. Avers (a), Revers (b). Micheldorf, Privatbesitz

geschnittene Brettchen, welche genau zusammenpaßten. Eines verwahrte der Meister, das andere der Kohler und zur Abmaß wurden beide zusammengebracht und genau aneinandergelegt. Für jede gemessene Muth wurde dann quer durch die Ränder beider Brettchen eine Kerbe geschnitten, und dieselben dann wieder zurückgestellt. Kam es dann zur Abrechnung, so brachte der Kohler sein Brettchen mit, durch Zusammenlegen wurde konstatiert, ob die eingeschnittenen Kerben einander genau entsprachen und deren Anzahl dann der Rechnung zugrunde gelegt. War dies geschehen, dann entfernte man die Kerben durch Abhobeln der Ränder und die Brettchen konnten weiter zur Kontrolle verwendet werden.¹⁰⁵

Leider überliefert Josef Zeitlinger kein Bild, wie solche Brettchen zur Abrechnung ausgesehen haben. Im heurigen Jahr konnte der Autor zwei Objekte erwerben, auf welche die Beschreibung gut passen würde (Abb. 22). Sie sind beschriftet und datiert mit „Hr. Karl Zeitlinger in Micheldorf Am 23. Dezber 1867“ und „Hr. Gottfried Zeitlinger in Micheldorf Am 12. Dezber 1873.“ Carl und Gottfried Zeitlinger besaßen nacheinander die der Gradnschmiede benachbarte Sensenschmiede zu Dörflern (Kaltenbrunnerwerk).¹⁰⁶ Beide Objekte

105 ZEITLINGER 1944, 89–90.

106 SCHRÖCKENFUX 1975, 146.

lassen sich also eindeutig diesem Sensenwerk zuordnen. Sie weisen analog zu den Metallmarken eine Lochung auf, konnten also ebenfalls aufgehängt werden.

Bei der zentralen Bedeutung der Holzkohle für die Sensenproduktion überrascht es nicht, dass der gesamte Ablauf rund um Herstellung und Bezug der Kohle genau dokumentiert wurde.¹⁰⁷ Wertet man nun die vorhandenen Aufzeichnungen aus – hier am Beispiel des über lange Zeit betriebenen Standortes Seeau – so wird deutlich, dass das Auftreten Caspar Zeitlingers eine Zäsur darstellt: War die Kohle zuvor überwiegend von eigenen Fuhrleuten gebracht worden, so wurde der Transport ab 1826 einige Jahre lang ausschließlich extern vergeben. Außerdem begannen die jährlich verkohlten und gelieferten Quantitäten signifikant anzusteigen.

Jahr	Eigene Fuhrleute (Muth)	Gegen Fuhrlohn (Muth)	Summe (Muth)
1812	69	81	150
1813	32	98	130
1814	–	32	32
1815	22	88	110
1816	60	72	132
1817	–	100	100
1818	–	118	118
1819	20	116	136
1820	–	42	42
1821	34	17	51
1822	61 ⁵ / ₆	–	61 ⁵ / ₆
1823	127 ¹ / ₆	30	157 ¹ / ₆
1824	43 ¹ / ₆	21	64 ¹ / ₆
1825	70	82	152
1826	152	6	158
1827	–	142	142
1828	–	198	198
1829	–	200	200
1831	–	446	446
1832	294	157	451
1833	602	23	625
1834	614	–	614
1835	342	–	342
1836	60	248	308
1837	18	321	339
1838	167	483	650
1839	26	276	302

¹⁰⁷ Beispielsweise OÖLA, Kirchdorf-Micheldorf-Sensen Schmieden, Hs. 6 *Koblkauf. Auszahlung in die Verlaßbergen und dahin einschlagende Gegenstände*, 1812.

1840	124	–	124
1841	6	532	538
1842	–	207	207
1843	200	256	456
1844	6	276	282
1845	–	147	147
1846	–	230	230

Tabelle 4: Kohlelieferungen aus der Seeau 1812–1846

Diese Entwicklungen mögen dazu beigetragen haben, dass das beschriebene traditionelle System zur Abrechnung als nicht mehr ausreichend angesehen wurde. Jedenfalls lässt sich unter Caspar Zeitlinger erstmals ein neues System nachweisen. Vielleicht konnte er auf Erfahrungen zurückgreifen, die sein Vater Franz Zeitlinger einige Jahre früher mit einem ähnlichen System gemacht hatte (zur Datierung siehe S. 292–297). Jedenfalls finden wir unmittelbar nach seiner Übernahme 1826 erstmals Hinweise auf sogenannte „Plattl“ oder „Kohlblattl“. In einem Schreibkalender von 1827¹⁰⁸ finden sich folgende zwei noch vergleichsweise unstrukturiert wirkenden Einträge:

<i>Xbr. 1826.</i>	<i>Angerbauer für Schwarzengraben Kohl</i>	<i>58 Plattl</i>
=	<i>Holz. Zacherl Plattl für Seeau Kohl</i>	<i>40. =</i>
	<i>weiß nicht gewiß, eher mehr als weniger.</i>	
<i>2ten Jänner 1827.</i>	<i>wieder do</i>	<i>30. =</i>
<i>Xbr. 1826.</i>	<i>Greßenberg Holzmeister</i>	<i>25. =</i>
<i>18. Jänner 1827.</i>	<i>Holz. Zacherl wieder</i>	<i>20. =</i>
<i>19. Jänner =</i>	<i>vom Ladl heraus do</i>	<i>30. =</i>
<i>23 d^o</i>	<i>d^o</i>	<i>30 =</i>
	<i>13. Febr 22.</i>	

Kohlblattl

Schwarzengraben.

<i>bis 30. 9^{br}</i>	<i>46 Stück</i>
	<i>18 Stück</i>
	<i>64</i>
<i>ab</i>	<i>6 St. übrig</i>
	<i>58 St. heraus</i>

¹⁰⁸ OÖLA, Kirchdorf-Micheldorf-Sensenschmieden, Hs. 477 Kalender 1827.

Greßenberg

bis 15^{te} Dzbr. 40 Stück.
 ab 7 St. übrig
 33 heraus

Seeau

3 Muth ohne Blattl
 bis 30^{te} 9^{ber} 130 Stück
 bis 9^{te} Jänner 30 ”
 bis 19^{te} Jänner 30 ”
 bis 17^{te} Febr 5 ”
 198 St: heraus wiederum

Im Kalender von 1829¹⁰⁹ finden sich wieder Hinweise auf sogenannte „Kohlblattel“. Die Ortsbezeichnung Seeau in Verbindung mit Laufnummern von 1 bis 100 lässt nur noch wenig Zweifel, dass es sich dabei um die uns bekannten Marken handelt:

Kohlblattel.

*Köhler in der Seeau hat erhalten 100 Stück von N^o. 1–100.
 durch Köhler in Zwerrberg.
 Durch Schwingenschuh wieder 100 Stück von 101–200.*

Köhler in Schwarzengraben durch Kefer 100 Stk. Von N^o. 1–100.

Mit dem quantitativen Ansteigen der Kohleproduktion ab etwa 1831 ging eine weitere Professionalisierung der Logistik einher. Dazu wurden zwei neue Bücher angelegt. In einem wurde „*Eigenes Kohl von sämtlichen Kohlstätten des Caspar Zeitlinger 1831*“ verzeichnet (Abb 23a),¹¹⁰ im zweiten der „*Kohl-Ankauf für Caspar Zeitlinger 1831*“,¹¹¹ also die extern meist von Bauern zugekaufte Kohle. In einem weiteren Buch wurden ab 1830 die „*Holzmeister-Contracte*“, also in Zusammenhang mit Holzschlägerung und -bringung vergebene Arbeiten dokumentiert.¹¹²

Hinter der Versorgung der Industriebetriebe Caspar Zeitlingers mit Holzkohle stand ein über die Jahre zunehmend komplexes System: Von zeitweise über einem

109 OÖLA, Kirchdorf-Micheldorf Sensenschmieden, Hs. 479 Kalender 1827.

110 OÖLA, Kirchdorf-Micheldorf Sensenschmieden, Hs. 23 *Eigenes Kohl von sämtlichen Kohlstätten des Caspar Zeitlinger 1831*.

111 OÖLA, Kirchdorf-Micheldorf Sensenschmieden, Hs. 24 *Kohl-Ankauf für Caspar Zeitlinger 1831*.

112 OÖLA, Kirchdorf-Micheldorf Sensenschmieden, Hs. 27 *Kohl und Hoolzbuch des Caspar Zeitlinger 1830*.



	Kirchdorf	Micheldorf	Sensenschmieden
Geordnetes Substrat (S. Sensenschmieden)			
Einzel: Substrat			
Einzel: Substrat	1. 1. 1.	1. 1. 1.	1. 1. 1.
Einzel: Substrat	1. 1. 1.	1. 1. 1.	1. 1. 1.
Einzel: Substrat	1. 1. 1.	1. 1. 1.	1. 1. 1.
Einzel: Substrat	1. 1. 1.	1. 1. 1.	1. 1. 1.
Einzel: Substrat	1. 1. 1.	1. 1. 1.	1. 1. 1.
Einzel: Substrat	1. 1. 1.	1. 1. 1.	1. 1. 1.
Einzel: Substrat	1. 1. 1.	1. 1. 1.	1. 1. 1.
Einzel: Substrat	1. 1. 1.	1. 1. 1.	1. 1. 1.

Abb. 23a, b: „Eigenes Kohl von sämtlichen Kohlstätten des Caspar Zeitlinger 1831“. OÖLA, Kirchdorf-Micheldorf Sensenschmieden, Hs. 23. Titel-Vignette (a), Detail (b)

The image shows an open handwritten ledger book with two pages of a table. The table has multiple columns, likely representing different categories of goods or transactions. The entries are written in German and include names of locations or types of goods, such as 'Haiden', 'Kohl', and 'Sensenwerke'. The numbers in the columns represent quantities and prices. The handwriting is in a cursive style typical of the early 19th century. The pages are numbered, and there are some marginal notes and a date '1831' visible at the top of the right page.

Abb. 23c: „Eigenes Kohl von sämtlichen Kohlstätten des Caspar Zeitlinger 1831“. OÖLA, Kirchdorf-Micheldorf Sensenschmieden, Hs. 23. Doppelseite (c)

Dutzend Kohlstätten wurden in Spitzenzeiten über 2.000 Fuhrn jährlich an unterschiedlichste Bestimmungsorte geliefert: Neben seinen vier (zählt man die Zinne dazu, sogar fünf) Sensenwerken und einer Hammerschmiede belieferte Caspar Zeitlinger bei Bedarf auch noch andere Sensenwerke mit Holzkohle. Stellt man zusätzlich in Rechnung, dass diese Transporte meist in relativ kurzer Zeit in den Wintermonaten, vermutlich nur an Tagen mit geeigneter Witterung, erfolgten, wird deutlich, wie entscheidend dabei eine effiziente Logistik war.

Zentral für die Frage nach der Rolle der Marken in diesem System ist das bereits erwähnte Buch *Eigenes Kohl* (Abb. 23a–c). Hier sehen wir ab 1831 jede einzelne Transaktion, also jede Lieferung einer Fuhr Holzkohle, tabellarisch aufgelistet: Geordnet nach Jahren und Kohlstätten wurden zeilenweise die einzelnen Fuhrleute eingetragen, meist entweder „eigene Knechte“ oder ortsansässige Bauern. Spaltenweise wurden dann die einzelnen Lieferungen unter Angabe der gelieferten Menge und einer laufenden Nummer verzeichnet. Diese laufenden Nummern – mit „Plattl N^{ro}“ bezeichnet – wurden ungefähr in auf-

steigender Reihenfolge ausgegeben, wobei eine Nummer immer der Menge von einem Muth Kohle entspricht (Abb. 23b). Wird in den Tabellen eine bestimmte Nummer erreicht – meist 100 oder 200 – beginnt die Nummerierung wieder von vorne bei 1.¹¹³ Auf diese Weise wurden jährlich mehrere hundert, meist sogar über tausend Transaktionen abgewickelt. In all den Jahren wurde nur ein einziges Mal – 1841, bei der Sperr, Marke Nr. 15 – vermerkt: „*dieses Plattl gieng verlohren*“. Das System scheint offenbar recht zuverlässig funktioniert zu haben.

Es steht somit außer Zweifel, dass die Marken in Zusammenhang mit dem Kohlebezug stehen. Was war aber deren eigentliche Aufgabe in der Logistikkette? Naheliegender wäre, dass sie bei der Ablieferung Kohle am jeweiligen Bestimmungsort ausgegeben wurden, damit die Auszahlung des Fuhrlohnes gegen Vorlage der Marken zu einem beliebigen späteren Zeitpunkt an einem anderen Ort erfolgen konnte. Die Marken wären also als Geldersatzmittel im engeren Sinne verwendet wurden. Auch die Ortsbezeichnungen würden in diesem Zusammenhang einen Sinn ergeben, da die zu zahlenden Fuhrlöhne je nach Entfernung der Kohlstätte unterschiedlich hoch ausfallen konnten.

Die überlieferten Aufzeichnungen legen aber vielmehr nahe, dass die Marken bereits am Ursprungsort, also an der jeweiligen Kohlstätte, ausgegeben wurden, wenn etwa 1829 zu lesen ist „*Köhler in der Seeau hat erhalten 100 Stück*“ und die „*Kohlblattl*“ dann von den Kohlstätten „*heraus*“ gebracht wurden. Unter Berücksichtigung aller untersuchten Quellen scheint daher folgender Ablauf wahrscheinlich: Die Marken wurden an zentraler Stelle in den Büroräumen aufbewahrt, wo sie bei Bedarf *vom Ladl heraus* genommen (Abb. 17a, b) und in größeren Tranchen an die jeweiligen Kohlstätten abgegeben wurden. Dort wurde dann für jede abgehende Kohlefuhr pro Muth eine Marke ausgegeben. Die Fuhr wurde an den Bestimmungsort – meist zum Kohlboden eines der Sensenwerke – geliefert. Die erfolgreiche Lieferung wurde dann gegen Abgabe der entsprechenden Marke im Kohlebuch verzeichnet. Die Auszahlung der Fuhrlöhne konnte schließlich zu einem späteren Zeitpunkt aufgrund der Aufzeichnungen erfolgen.

3.2 Zur Datierung der Marken

Die Marken der Gradn-Werkstatt lassen sich durch die Initialen CZ ohne Zweifel dem Caspar Zeitlinger zuweisen und müssen daher jedenfalls aus dem Zeitraum zwischen 1826 und 1866 stammen. Die zusätzliche Doppeladlerpunze könnte mit der Verleihung des k. k. Landesfabriks-Privilegiums im Jahr 1838 in Verbindung stehen. Nimmt man an, dass die Punzierung bereits während der Herstellung der

113 Dadurch lassen sich recht zuverlässig Spannen von Laufnummern rekonstruieren, siehe S. 307–308.

Marken erfolgte, müssen diese im Jahr 1838 oder danach entstanden sein. Geht man jedoch davon aus, dass die Punze nachträglich angebracht wurde, müssen die Marken vor diesem Zeitpunkt datieren.

Falls die vorliegenden Zinnmarken mit den in der Handschrift *Eigenes Kohl*¹¹⁴ verzeichneten ident sind, dann liefert diese Quelle brauchbare *termini ante quos*. Für die Serie „Seau“ wäre dies 1831, für „Heustatt“ und „Sperr“ 1836 und bei „H Berner“ 1841. Da die Bernerau erst 1840 von Caspar Zeitlinger erworben wurde, wird diese Serie wohl mit einiger Sicherheit 1840 entstanden sein. Zumindest die Serie Seau dürfte noch etwas früher als 1831 anzusetzen sein. Bereits im Kalender von 1827 gibt es einen Eintrag „Xbr. 1826. Holzme[ister]. Zacherl Plattl für Seeau Kohl 40 Plattl“ (siehe S. 288). 1828 findet sich kein Hinweis, im Kalender 1829 wird unter der Überschrift „Kohlblattel.“ wieder die Seeau erwähnt, hier erstmals mit konkreten Laufnummern von 1–100 und 101–200. Generell lassen die frühen Geschäftsbücher Caspar Zeitlingers Jahr für Jahr eine zügige Professionalisierung seiner Betriebsführung erkennen. Die Schreibkalender machen hier keine Ausnahme. Findet sich unter erwähntem Eintrag von 1827 noch der Hinweis *weiß nicht gewiß, eher mehr als weniger*, sind 1829 schon erstmalig die Laufnummern dokumentiert. Im Buch *Eigenes Kohl* wird dann ab 1831 bereits jede einzelne Transaktion mit Name und Nummer verzeichnet. Verweisen also die ab Dezember 1826 erwähnten „Kohlplattl“ tatsächlich bereits auf die gegenständlichen Marken, wäre zumindest die Serie Seeau eindeutig mit 1826 zu datieren, dem Jahr der Betriebsübernahme durch Caspar Zeitlinger. Nicht völlig auszuschließen ist jedoch, dass sich die doch noch etwas unstrukturierten Einträge von 1827 auf eine (unbekannte) Vorgängerserie beziehen, die dann wohl schon unter Carl Stainhuber verwendet worden wäre, vielleicht in der Art der bekannten Kupfermarken. In dem Fall wäre die Datierung der neuen Zinnmarken wahrscheinlich etwas später anzusetzen, zwischen 1828 (das wäre vor der ersten Erwähnung der Spannen 1–100 und 101–200) und 1830 (vor Einführung der Kohlbücher von 1831).

Die Marken der Zinne lassen sich weniger präzise datieren. Festzuhalten ist, dass kein Exemplar der „neuen“ Kupfermünzmission von 1816 (Abb. 11c) für die Herstellung der Marken Verwendung fand. Da diese Münzen mit immobilisierter Jahreszahl bis 1851 geprägt wurden,¹¹⁵ erhält man durch diese Tatsache jedoch keinen brauchbaren chronologischen Anhaltspunkt. Lediglich der Zeitpunkt der Einführung dieser Münzen im Sommer 1817 würde einen theoretischen *terminus ante quem*, für die Herstellung der Micheldorfser Marken liefern. Man muss aber in Rechnung stellen, dass man sich vielleicht doch gescheut haben mag, aktuell gültige

114 OÖLA (zit. Anm. 110).

115 JAECKEL 1970, 12; PROBSZT 1973, 531.



Abb. 24a, b: Gemärkte Sensenhammen mit den Zeichen „Kelch“ (a) und „Garnskopf“ (b) sowie Beischlägen des Erblandwappens und „K-M“. Micheldorf, OÖ. Sensenschmiedemuseum

Münzen auf diese Weise zu „missbrauchen“ und sich deshalb keine Stücke mit dem Datum 1816 in dem Ensemble befinden. Somit bleibt als zeitlicher Anhaltspunkt nur das Jahr 1812, das jüngste Prägejahr der Münzen, als *terminus post quem* und vielleicht das Jahr 1851 als *terminus ante quem*, da im Fall einer Entstehung nach diesem Zeitpunkt die dann bereits demonetisierten und sicherlich zahlreicher als die Stücke aus dem frühen 19. Jahrhundert vorhandenen Kupferkreuzer mit der Jahreszahl 1816 Verwendung gefunden hätten.

Bei entsprechend früher Datierung wären die Marken von der Zinne als Vorläufer der Marken Caspar Zeitlingers anzusehen. Letztlich spekulativ, aber nicht völlig unwahrscheinlich ist nämlich die Annahme, dass die Marken von der Zinne sozusagen den Prototypen eines neuen Systems darstellen, das dann wenige Jahre später von Caspar Zeitlinger perfektioniert wurde. Dafür sprechen einige Argumente.

Einerseits sind die Kupfermarken wie bereits erwähnt von deutlich einfacherer Machart. Das aufgeprägte Zeichen erinnert in Größe und Form sehr an erhaltene Zeichenstempel zum Sensenmärken, bzw. deren Abschläge auf Sensen und Markenmustern (Abb. 25). Es ist anzunehmen, dass hier einfach vorhandene Stempel oder Zeichenhämmer aus der Sensenproduktion verwendet wurden, anstatt neue Werkzeuge speziell für diesen Zweck anzufertigen. Zwar konnte keine exakte Übereinstimmung mit erhaltenen Stempeln oder Abschlägen nachgewiesen werden, was jedoch nicht weiter verwundern darf. Bei einer durchschnittlichen jährlichen Produktionsmenge von etwa 50.000 Stück Sensen¹¹⁶ und der üblichen Produktionsweise, das Zeichen mittels Stempeleisen auf die glühende Sense zu schlagen, müssen die Stempel in großer Zahl verschlissen worden sein. Abgenutzte Stempel waren wiederum zu vermeiden, um ungewünschte Verwechslungen mit anderen Zeichen möglichst auszuschließen. Daher finden sich etwa in den Büchern Caspar Zeitlingers jährlich mehrere Aufträge für Neuansfertigungen von gestochenen *Zeichenhämmern*, *Wappenhämmern*, *Beyschlaghämmern* und ähnlichem.¹¹⁷

Auch scheint es, dass bei den ersten Stücken überhaupt erst eine rationell durchführbare Produktionsweise gefunden werden musste: Die drei Stücke mit den niedrigsten Laufnummern weisen zusätzlich noch eine rückseitige Gravur der Nummer auf. Im Laufe der Produktion der wohl mindestens 200 Stück umfassenden Serie erwies sich diese händische Gravur anscheinend als zu aufwändig, jedenfalls wurde sie an Stücken mit höheren Nummern nicht mehr angebracht.

Abschließend sei noch das Argument angeführt, dass sich in Caspar Zeitlingers Buch *Eigenes Kohl* bereits ab 1836 vermehrt Anmerkungen wie „*die Frau Mutter*

¹¹⁶ Vgl. ZEITLINGER 1944, 64.

¹¹⁷ Beispielsweise OÖLA, Kirchdorf-Micheldorf Sensenschmieden Hs. 488 Kalender 1840.



Abb. 25a–g: Stempel und Musterabschläge des Zeichens „Gamskopf“. Bleimuster (a–c), Stempelabdruck in Siegelwachs (d), Stempel (e) und Bleimuster (f) mit Beischlägen, Stempel ohne Beischlag (g). Micheldorf, Privatbesitz (a–c), Sensenschmiedemuseum (d–g)

erhalten“ oder „*Der Frau Mutter ihre Knechte*“ finden. Die Frau Mutter war Theresia Zeitlinger, also die verwitwete Besitzerin des Sensenwerks an der Zinne. Dies kann nur bedeuten, dass die Zinne zumindest teilweise durch das Bezugssystem Caspar Zeitlingers mit abgedeckt wurde.

Insgesamt erscheint daher eine zeitliche Abfolge der beiden Markensysteme wahrscheinlicher als deren Gleichzeitigkeit. Die Marken der Zinne wären unter dieser Annahme vor 1831, wahrscheinlich sogar vor 1826 und somit noch in die Lebenszeit Franz Seraph Zeitlingers zu datieren.

Von Interesse ist schließlich auch die Frage, wie lange die Marken in Verwendung waren. Dokumentiert ist jedenfalls eine Verwendung bis 1848/49.¹¹⁸ Wie der Kohlebezug danach organisiert war, geht aus den bekannten Aufzeichnungen nicht hervor. Anzumerken ist, dass etwa zu dieser Zeit der Holzkohleverbrauch in den Sensenwerken durch die Einführung von geschlossenen Flammöfen anstelle offener Essen signifikant reduziert werden konnte.¹¹⁹ Auch wurde ab 1840 die Holzkohle nach und nach durch die in großen Mengen verfügbare und somit billige Stein- und Braunkohle ersetzt, wobei die steirische Hüttenindustrie eine Vorreiterrolle spielte.¹²⁰ Für die Micheldorfer Sensenwerke wurde mineralische Kohle in ausreichender Menge erst durch den Bau der Kremstalbahn im Jahre 1883 verfügbar. Holzkohle wurde später nur noch in vergleichsweise geringen Mengen benötigt, wenngleich sie aus Qualitätsgründen nie vollständig aus der Sensenerzeugung verdrängt wurde.

Da gelochte und numerierte Marken an sich einen gewissen praktischen Wert aufweisen, ist zumindest teilweise eine Zweitverwendung jenseits des Kohlebezugs durchaus denkbar. Ein ursprünglich im Sensenschmiedemuseum aufgestellter Munitionsschrank aus dem Besitz Caspar Zeitlingers konnte jüngst wieder aus Privatbesitz für das Museum angekauft werden. Die Laden waren zum Zeitpunkt des Kaufes noch weitgehend mit Jagdutensilien gefüllt. In einer Lade mit der Aufschrift „*Pflaster & Kupferhüt*“ fanden sich neben Munition, nummerierten Schrotbeutel, Kugelmodellen und ähnlichem auch die drei Marken „Seau“ Nr. 125, 126 und 127. Eine Zweitverwendung im jagdlichen Bereich, etwa im zweitweise lebhaft betriebenen Wildbrethandel, könnte eine mögliche Erklärung sein.

3.3 Zur Herstellung der Marken

Die Herstellung der Stücke dürfte in mindestens drei Schritten erfolgt sein. Die Schrötlinge wurden wohl maschinell produziert und mit der jeweiligen, für jede

¹¹⁸ OÖLA (zit. Anm. 110).

¹¹⁹ ZEITLINGER 1944, 116.

¹²⁰ Ibidem, 90.



Abb. 26a, b: Zimmerschlüssel für Schönes Zimmer. Avers mit Kelch (a),
Revers mit Ortsbezeichnung (b). Micheldorf, Privatbesitz

Serie etwas anders gestalteten Randverzierung versehen, wohingegen man so- dann die Gravuren Stück für Stück einzeln von Hand anbrachte, wie die teils etwas abweichende Ausführung der Schriftzüge und etliche Fehlgravuren, die teils nicht mehr korrigiert werden konnten (vgl. z. B. den Abstrich der Ziffer „9“ auf Abb. 1b), beweisen. Schließlich wurden noch die Schlagmarke des Kelches und der Doppeladler in der Raute eingepunzt. Nach der Größe des Kelches lassen sich (zumindest) zwei verschiedene Stempel unterscheiden, wobei den größeren Kelch ausschließlich die Serie „H Berner“ trägt, wohingegen alle anderen Serien mit dem kleineren Kelch gestempelt wurden. Bei sämtlichen bekannten Exemplaren liegt die Punze mit dem Doppeladler über Gravur und Randleiste, muss also entweder im letzten Arbeitsgang der Produktion angebracht worden sein oder könnte – wie

oben angedeutet – überhaupt erst zu einem späteren Zeitpunkt, vielleicht eben 1838, hinzugefügt worden sein.

Allgemein weisen die Marken Caspar Zeitlingers Analogien zu unterschiedlichen Objekten aus seinem Umfeld auf, von denen hier einige zu Vergleichszwecken angeführt seien. Wie bereits erwähnt, wurden alle Sensen während der Produktion mithilfe von Zeichenhämmern oder -stempeln an der Hamme gemärkt (Abb. 24). Im Sensenschmiedemuseum und in Privatbesitz haben sich sowohl Stempel als auch Musterabschläge und -abdrücke der Zeichen „Kelch“ und „Gamskopf“ erhalten (Abb. 25). Diese wurden vielfach benötigt und etwa an Händler verschickt oder Markenmeldungen zu Dokumentationszwecken beigeheftet. Es ist anzunehmen, dass diese Abschläge (in Blei) und Abdrücke (in Wachs oder Siegelwachs) in großer Zahl selbst hergestellt wurden.

Während die Größen der Gamskopfzeichen auf Sensen und Marken mit einem Durchmesser von ungefähr 20 bis 21 mm übereinstimmen, ist der den Sensen geprägte Kelch mit einer Höhe von durchschnittlich 22 mm etwa doppelt so groß als der bei den Marken verwendete mit nur 10 mm Höhe. Es müssen also für die Produktion der Kelchmarken andere, möglicherweise speziell für diesen Zweck angefertigte Stempeleisen verwendet worden sein.

Weiters sind Schlüssel aus den Häusern Caspar Zeitlingers erhalten, deren gesamte Machart auffällig jener der Marken ähnelt (Abb. 26). Die gelochte Schlüsselreide trägt vorderseitig einen – hier wohl unter Verwendung eines vorhandenen Sensenstempels – aufgeprägten Kelch und rückseitig jeweils eine gravierte Ortsbezeichnung, teilweise in Fraktur, teilweise kursiv wie auf den Marken. Derzeit sind vier solcher Schlüssel mit Kelch bekannt („*Kleiner Stall*“, „*Von Haus ins schöne Zimmer*“, „*Von Haus ins Stigenzimmer*“, „*Von obern Vorhaus in 2t Stiege*“) und zwei weitere von der Zinne („*Eiserne Bodenthür*“, „*1.ter Abtritt*“). Ob die Schlüssel als Vorbild für die Marken gedient haben könnten oder umgekehrt, lässt sich nicht feststellen, jedenfalls dürfte eine ähnliche Zeitstellung vorliegen.

Auch die Gravur der Initialen CZ findet sich in ähnlicher Form an anderen Objekten wieder. Beispielhaft sei hier die Gravur am Zinndeckel eines Trinkglases angeführt (Abb. 27).

Im Zuge der Recherchen wurde schließlich am Dachboden des Gradn-Herrenhauses eine Blechkiste gefunden. Die 37cm breite, 17cm hohe und 32cm tiefe Kiste ist in vier Fächer unterteilt, welche an der Vorderseite mit gravierten Messingschildern beschriftet sind: „1. *Unbeantwort: Briefe.*“, „2. *Beantwort: Briefe.*“, 3. fehlt und „4. *Liferschein.*“. Anstelle von Briefen fanden sich in den Fächer verschiedene Schlagstempel. Könnten dies Schlagstempel sein, wie sie für die Markenproduktion verwendet wurden? Der größte Teil der insgesamt 129 Stücke umfasst mehr oder weniger komplette Serien von Buchstaben und Ziffern in unterschiedlichen Größen, darunter ein vollständiges Alphabet im Schriftgrad



Abb. 27: Trinkglas, Zinndeckel mit gravierten Initialen „CZ“. Micheldorf, Privatbesitz

Kanon (36pt), ein weiterer Satz von Buchstaben und Ziffern im Schriftgrad Brevier oder Cicero (11 oder 12pt) und weitere ein oder zwei unvollständige Sätze in kleineren Größen. Der Stempel für den Buchstaben A aus dem größten Satz trägt seitlich eine kaum noch lesbare Bezeichnung, vermutlich „HER MILLER“ und die Zahl 23. Einem kleineren Stempel, ebenfalls für den Buchstaben A, sind die Initialen „H M“ aufgeprägt, was wohl beide Male auf den selben Hersteller verweist.



Abb. 28a, b: Schlagstempel mit dem Zeichen „Kelch“ (a) und Doppeladler (b).
Micheldorf, OÖ. Sensenschmiedemuseum

Eine weitere komplette Ziffernserie 0–8, die ungefähr dem Schriftgrad Text, also 20pt entspricht (Abb. 31b), fand sich verschnürt in einer kleinen Blechsachtel (Abb. 31a). Diese Schlagstempel, von denen auch Abschlüge auf einem Bleiplättchen erhalten sind (Abb. 32a, b), entsprechen vollständig den Ziffern auf den Marken von der Zinne. Es handelt sich also mit hoher Wahrscheinlichkeit um die Stempel, mit der die Marken geprägt wurden (Abb. 33a–c).

Ebenso Teil des Fundes sind ein Schlagstempel mit dem Kelchzeichen (Abb. 28a) und ein weiterer mit einem Doppeladler (Abb. 28b). Der Doppeladler ist ungefähr doppelt so groß wie der auf die Marken geprägte und in ein rundes anstatt in ein rautenförmiges Feld gesetzt, könnte aber aufgrund formaler Ähnlichkeiten zumindest aus der gleichen Hand stammen (Abb. 30a–c).

Mehr Fragen wirft der Kelchstempel auf. Die Übereinstimmung von Stempel und Prägung ist zu augenscheinlich, als dass hier kein Zusammenhang bestehen kann (Abb. 29a–b, Abb. 29c zeigt beide überlagert). Fast scheint es, als wäre vom Stempel eine Matrize angefertigt worden, mit der dann der Zinnschrötling geprägt wurde. Über den Grund dieser Vorgangsweise kann nur spekuliert werden. Es mögen Gründe der Lesbarkeit oder Ästhetik eine Rolle gespielt haben (vergleiche Abb. 26a), möglicherweise wollte man auch nur den Stempel schonen.

Auch in Kenntnis dieser entdeckten Schlagstempel lässt sich die Frage, ob die Marken in den Betrieben Caspar Zeitlingers selbst hergestellt wurden, oder



Abb. 29a–c: Vergleich Schlagstempel und Abdruck Kelch



Abb. 30a–c: Vergleich Schlagstempel und Abdruck Doppeladler

ob externe Professionisten wie Siegelstecher oder Graveure beteiligt waren, nicht mit letzter Sicherheit beantworten. Möglicherweise war beides der Fall. Bekannt ist, dass Caspar Zeitlinger bevorzugt beim Graveur Johann Georg Kaiser in Kremsmünster stechen ließ. Dieser wurde am 30. Mai 1780 als Sohn des im Dienst des Stiftes Kremsmünster stehenden Oberförsters Carl Kaiser in Grünau geboren und verstarb am 13. Mai 1874 im 94. Lebensjahr in Kremsmünster. Zunächst Jäger und Büchsenmacher, betrieb er ab 1830 in Kremsmünster das Kunsthandwerk eines Graveurs, das er sich autodidaktisch angeeignet hatte.¹²¹ Wie aus den Schreibkalendern Zeitlingers hervorgeht, wurden jährlich Aufträge in Höhe von mehreren hundert Gulden an Kaiser vergeben, darunter *Patronen*¹²², *Zeichenhämmer* oder *Siegl stechen*. 1838 erhielt Kaiser umfangreiche Aufträge im Zuge des verliehenen Privilegiums, die Aufzeichnungen erwähnen neben *verschiedenen Arbeiten* etwa *den doppelten Adler sammt Brenneisen beym Haus* oder *die kleinen Buchstaben zum Privilegium brennen*. Auch der goldene Siegelring

¹²¹ ALTMÜLLER 1973, 41.

¹²² Darunter dürften Schablonen zum Aufbringen von Privilegium, Firma und Zeichen in Goldschrift auf das Sensenblatt zu verstehen sein.



Abb. 31a, b: Schlagstempel mit Ziffern (b), in Blechschachtel (a).
Micheldorf, OÖ. Sensenschmiedemuseum



Abb. 32a, b: Bleimuster mit Ziffernabschlägen. Avers (a), Revers (b).
Micheldorf, OÖ. Sensenschmiedemuseum



Abb. 33a–c: Vergleich Schlagstempel und Abdruck Ziffern



Abb. 34a–c: Goldener Siegelring Caspar Zeitlingers mit den Hammerzeichen Kelch, Wildschwein und Gamskopf, 1838 oder später (a), stählerner Siegelring wie vorher (b), stählerner Siegelring F. Z. (Franz Zeitlinger) mit Hammerzeichen Gamskopf (c). Micheldorf, Privatbesitz

Caspar Zeitlingers mit dem dominierenden Doppeladler (Abb. 34a) dürfte zu dieser Zeit entstanden sein.

Beispielhaft seien hier die 1840 von Johann Georg Kaiser durchgeführten Arbeiten angeführt:

1840	Georg Kaiser in Kremsmünster	Preis Cmz	Betrag Cmz
13. Jänner	6 Stück Patronen	6	36
14. März	21 Stück Kelchhämmer	30	10 30
	6 " Wildschweinhämmer	2	12
	4 " Wappenhämmer	1 30	6
	2 " Beyschlaghämmer	30	1
	3 " Hämmer mit dem ganzen Nahmen	1	3
	Für 12 Arbeitstage beym Haus zahlt		37 30
5. August	2 neue Patronen	6	12
	2 Taufplattl	3	6
	12 Stück Zinnlöfel	5	1
	12 " Schrauberl	6	1 12
	1 " Vergrößerungsglas	5	5
	Für 15 Arbeitstage beym Haus zahlt		44 48
12. 7ber	d° 14. d° d° und für verschiedenes		50
7. Xber	d° 8. d° d° zahlt		30
	Summa		256

Tabelle 5: Von Johann Georg Kaiser 1840 durchgeführte Arbeiten. OÖLA, Kirchdorf-Micheldorfser Sensenschmieden, Kalender 1840, fol. 50

Bei der sonstigen Akribie der Aufzeichnungen mag es enttäuschen, dass sich keinerlei Hinweis auf die Herstellung von „Kohlplattln“ findet, weder 1840, der vermuteten Datierung der Serie „H Berner“, noch in anderen Jahren. Lediglich einmal findet sich unterm 14. Dezember 1834 ein Eintrag „Kaiser in Kremsmünster für 70. Stück Plattl zur Regiesterratur a 1 fr zahlt“. Hier wäre es zumindest möglich, dass damit ähnliche Marken gemeint sind, die, wenn auch offensichtlich für einen anderen Zweck, zum Preis von einem Gulden pro Stück angefertigt worden sind. Immer wieder sind meist nicht näher bezeichnete Arbeiten *bei mir*, also vor Ort bei Caspar Zeitlinger vermerkt. 1840 wurde etwa für 49 *Arbeitstage beym Haus* die Summe von 162 Gulden und 21 Kreuzern an Kaiser bezahlt. 1838 wurden gar für 14 Wochen Arbeit vor Ort 190 Gulden bezahlt. Es ist also durchaus denkbar – und aufgrund des Fehlens anderslautender Aufzeichnungen in der Buchhaltung sogar wahrscheinlich – dass die Marken sehr wohl vor Ort in den

Werken Caspar Zeitlingers angefertigt wurden, allerdings vermutlich mit professioneller Unterstützung des Graveurs Johann Georg Kaiser.

Eine erhaltene Korrespondenz aus dem Jahre 1847¹²³ über die Bestellung eines stählernen Ringes (vgl. Abb. 34b) wirft nicht nur ein Licht auf die Art der Zusammenarbeit, sie lässt auch spürbar werden, dass die beiden über die geschäftliche Beziehung hinaus eine freundschaftliche Beziehung verband. Am 29. Juni 1847 schreibt Georg Kaiser an den *Hochgeehrten Herrn Herrn Casp: Zeitlinger*
k: k: Priv: Sensenfabrikanten in Micheldorf Wohlgeborn:

Lieber Bruder Grad;

Als ich Samstags nach Hause fuhr, und dann Abend das Große Wetter heran kam, war ich ihmer in der Sorge, wie es deinen Sepl bei Retur Fuhr ergehen könnte, Aber noch mehrers wuchs mein Kummer, als andern Tags die blinde Mähre nach Kremsmünster kam, das es in Kirch- und Michldorf solte starkes Eis gehabt haben, und daher großen Schaden verursacht haben. Allein Montag erfuhr ich von Fuchsjager daß das alles nicht wahr sei. Gott sei Dank dafür.

Jetzt eine Bitte. Da Wir neulich wegen Deinen bestelten Stablernen Ring wohl alles genau verabredet haben, Allein wir haben doch die Hauptsache vergessen, Nemlich die Finger weitte. Sei daher so Gut, und schike mir, aber bei nechster Gelegenheit, einen Ring herab, sei was ihmer für einer, damit ich mich nach der Finger weitte darnach richten kann, da ich diesen Ring recht balt haben mechte, komt daher, weil gerate diese Arbeit auf mich Springt, wo indessen der Schorsl¹²⁴ die 2 Komet¹²⁵ Patronen übernehmen kann.

Dein Dienstschuldigster

Freund Kaiser

Am 20. Dezember wurde der fertige Ring schließlich per Boten geliefert:

Lieber Bruder Grad;

Hier übersende ich dir 4 Stück Patronen samt dem Stablerne Ring. Ich habe damahls wohl gesagt, daß ich diese sache Persönlich überbringen werde, allein der Mensch Denkt, und Gott Lenkt, sagt das Sprichwort, und so war auch der Fall bei mir, ich habe mich nemlich recht schön versündigt, da ich euer Michldorf ihmer das Laxier Landl nante, jetzt habe ich in Kremsmünster schon 8 tage das vertamte Abweichen, es ist aber eigendlich

¹²³ Micheldorf, im Privatbesitz des Autors.

¹²⁴ Gemeint ist wohl sein am 6. Juni 1828 geborener Sohn, der Graveur Georg Kaiser (vgl. BAUMGARTEN 1877, 55).

¹²⁵ „Komet“ war das von Caspar Zeitlinger für das Helmlwerk eingeführte Markenzeichen.

eine Art Krip, und hete dahero nicht dem Muth mich vill aus dem Hause zu entfernen. [...]

3.4 Zum Umfang der Markenproduktion

Aufgrund der Quellenlage darf als gesichert gelten, dass die Marken Caspar Zeitlingers ursprünglich aus geschlossenen Nummernkontingenten bestanden. Außerdem legen die untersuchten Quellen nahe, dass zusätzlich zu den heute bekannten Serien noch mehrere weitere existiert haben müssen. Im erwähnten Buch *Eigenes Kohl* sind zumindest zwölf weitere Kohlstätten verzeichnet (vgl. Tabelle 2). Dabei wurde von sechs Standorten jeweils nur einmalig eine vergleichsweise geringe Anzahl an Kohlefuhrn bezogen, sie sind also von erkennbar untergeordneter Bedeutung: Bei *Polzbauer zu Krems*, *Klausner zu Inzersdorf* und *Stöger in der Bernerau* muss es sich um Kohlungen von Bauern handeln. *Grünauer zu Klaus*, *Grubfeld beim Helml* sowie *Moserische Kohlstatt in Micheldorf* verweisen auf Sensenwerke. Solche meist kleineren Kohlemeiler direkt bei den Betrieben waren üblich, nicht zuletzt um immer wieder anfallendes Abfallholz zu verkohlen.¹²⁶ Auch beim Gradnwerk und bei der Steinhub bestanden solche Kohlstätten. Dass diese im Buch *Eigenes Kohl* gar nicht aufscheinen, liegt möglicherweise an den sehr kurzen Wegen zum jeweiligen Abnehmer und dem dadurch denkbar unkomplizierten Transport. Das Sensenwerk Grünau im Graben zu Klaus hatte Caspar Zeitlinger 1830 erworben, um es gegen die Steinhub zu tauschen. Es wurde in Folge von seinem Schwager Michael Moser betrieben. Die Sensenwerke Helml und Moser am Stein waren zum untersuchten Zeitpunkt beide im Besitz Caspar Zeitlingers. Eine Kohlstatt Zwerrerberg scheint nur zwei Jahre lang auf, während der nur eine vergleichsweise geringe Menge geliefert wurde.

Die übrigen Kohlungen wurden über längere Zeit betrieben und lieferten größere Mengen von bis zu mehreren hundert Muth pro Jahr. Neben den bereits bekannten Standorten waren dies die Kohlstätten im Pertl- oder Jagergraben, zu Unter-Habach, im Schwarzengraben, in der Krems und weitere vier in der Bernerau (vorderer und hinterer Sandgraben, hintere Bernerau und Rohra). Aufgrund der verzeichneten Transaktionen lassen sich jeweils Spannen der Laufnummern rekonstruieren. In sechs Fällen wurden Serien von jeweils 100 Marken verwendet (Laufnummern 1–100), in drei Fällen 200 Marken (Laufnummern 1–200) und in einem weiteren Fall lässt sich eine Serie von 100 Marken mit den Laufnummern 101–200 nachweisen. Auffällig ist, dass sich in einzelnen Jahren Abweichungen feststellen lassen: So wurden etwa 1838 bei der Sperr statt der üblichen Serie

¹²⁶ ZEITLINGER 1944, 67.

1–100 die Laufnummern 201–300 verwendet. 1845 scheint bei der Seeau die Spanne 101–247 auf und im vorderen Sandgraben 9–197. Ob und warum in diesen Jahren zusätzliche Marken angefertigt wurden oder ob hier andere, vielleicht generische Serien ohne Ortsangabe in Verwendung waren, muss vorerst unbeantwortet bleiben. Ebenso auffällig ist, dass Kohle aus dem Schwarzengraben in allen aufgezeichneten Jahren *ohne Plattl*, also ohne Marke, geliefert wurde. Dass für den Schwarzengraben, ein alter Gradn-Besitz östlich des Hirschwaldsteins bei Altpernstein, jedoch ebenfalls eine Markenserie mit den Laufnummern 1–100 existiert haben muss, geht aus einem Eintrag im Kalender von 1829 hervor¹²⁷ (siehe S. 289).

Ein weiteres Dokument belegt die tatsächliche Existenz zumindest einiger dieser vermuteten Markenserien. Etwa 1997 oder 1998 wurde der Dachboden des Gradn-Herrenhauses teilweise inventarisiert bzw. nach verwertbaren Objekten für die Landesausstellung „Land der Hämmer“ durchsucht.¹²⁸ Dabei entstand ein dreiseitiges Dokument mit dem Titel *Inventar Dachboden Herrenhaus*, in dem nun folgende Kiste erwähnt wird:

Raum 2

- 1 Kiste (87x31x17) Inhalt: Etiketten Kelch mit Hostie österr.
 Adler, Rückseite VSandgr. Nr.21 – 100
 Vorlangen zum Merken der Sensen (Kelch, Eber, Samophar
 immer Erblindwappen, KM)
 Nummernschilder: Blei vorne CZf, hinten Nr. 18 – 25
 Nummernschilder Blech quartratisch: No 1 – 100 CZ SA Kelch
 mit Hostie
 Nummernschilder Blei: CZ Kelch mit Hotie Doppeladler,
 BaumKohl (Baurkohl) 104 – 116
 großer Bund mit Sensenmarken
 Schilder Blech für Lagerung der Rohstoffe:
- Buschen Mock
 - Kaixner Mock
 - Keixner Stahl
 - Furthner Stahl
 - Drahtzieh Stahl
 - Drahtzieh Mock
 - Drahtzieh Mock

¹²⁷ OÖLA, Kirchdorf-Micheldorf-Sensenschmieden, Hs. 479 Kalender 1829

¹²⁸ Herzlichen Dank an die Erstellerin des Inventars, Frau Dr. Herta Neiß, Linz für den freundlichen Hinweis.

- Further Mock
- Keixner Strahl

Die zuletzt genannten, bemalten Blechschilder sind heute im Museum ausgestellt. Auch die erwähnten Stempel zum Märken der Sensen (Kelch, Wildschwein, Samowar, Erblandwappen, KM) könnten mit heute ausgestellten Objekten ident sein. Vom übrigen Inhalt sowie der Kiste selbst fehlt auch nach intensiver Suche seitens des Autors bislang jede Spur. Die unterschiedlichen Bezeichnungen (Etiketten, Nummernschilder, Sensenmarken) zeugen von den Schwierigkeiten einer Einordnung und Benennung der vorgefundenen Objekte, beschreiben aber vermutlich ausnahmslos verschiedene Marken Caspar Zeitlingers.¹²⁹

Um 1998 waren also nachweislich noch Belege der Serien „*V. Sandgr.*“ (21–100) und „*Baurnkohl*“ (104–116) vorhanden. Eine weitere beschriebene Serie könnte mit dem bekannten Beleg ohne Ortsangabe (Abb. 1f) eine Reihe bilden, die Laufnummern 18–25 würden direkt an dessen Nummer 17 anschließen. Schließlich wird eine quadratische Serie (1–100), möglicherweise mit der Gravur „*SA*“, erwähnt, von der derzeit kein Beleg bekannt ist. Ein *großer Bund mit Sensenmarken* wird leider nicht näher beschrieben, es wäre jedoch durchaus denkbar, dass es sich dabei um jenes in den Handel gelangte Konvolut handelt, dem die meisten, wenn nicht sogar alle heute bekannten Stücke entstammen.

Zusammenfassend lässt sich annehmen, dass zusätzlich zu den vier bekannten Ortsserien „*Seau*“ (1–200), „*Sperr*“ (1–100), „*Heustatt*“ (1–100), und „*H Berner*“ (1–100) zumindest noch acht weitere existiert haben müssen, nämlich *Greßenberg*¹³⁰, *Pertl-* oder *Jagergraben*, *Unter-Habach*, *Schwarzengraben*, *Krems*, *V. Sandgr.* (Vorderer Sandgraben), *H. Sandgr.* und *Rohra* (die genauen Schreibweisen auf den Marken sind derzeit aufgrund fehlender Belege unbekannt). Für weitere Standorte könnten ebenfalls eigene Serien existiert haben, oder aber sie wurden durch die Serie „*Baurnkohl*“ oder generische Marken ohne Ortsangabe abgedeckt.

Der Vollständigkeit halber sei abschließend noch die denkbare Möglichkeit angeführt, dass Caspar Zeitlinger auch für andere Anwendungen ähnliche Marken einsetzte, etwa die 1834 erwähnten 70 *Plattl zur Regiesterratur* (gemeint ist wohl Registratur).¹³¹ Möglich wäre auch, dass andere Sensenwerke ebenfalls ähnliche

¹²⁹ So wichtig sie für die vorliegende Arbeit gewesen wären, so schmerzlich ist ihr Verlust. Rückblickend muss leider erwähnt werden, dass der im Zuge der Landesausstellung erfolgte Eingriff in ein vielfach seit Jahrzehnten unberührtes Inventar zumindest indirekt eine Reihe von Ereignissen mit ausgelöst hat, die letztendlich zum Verlust bedeutender Teile dieses Inventars führten. So wurden etwa nach der Landesausstellung zahlreiche Objekte vom Dachboden durch die damaligen Besitzer verkauft. Auch die uns bekannten Marken dürften so – noch Jahre später – in den Handel gelangt sein.

¹³⁰ Vermutlich der Ramsauer Größtenberg in Molln.

¹³¹ OÖLA, Kirchdorf-Micheldorf-Sensenschmieden, Hs. 481 Kalender 1834.

markenbasierte Systeme zur Abrechnung ihrer Kohlenlieferungen eingesetzt haben. Solche Marken wären aller Wahrscheinlichkeit nach mit dem Hammerzeichen der jeweiligen Sensenschmiede versehen und dadurch identifizierbar. Vorrangig wäre hier vielleicht Michael Zeitlingers Sensenwerk Blumau bei Kirchdorf mit dem Zeichen „Zwei Strohmesser“ zu vermuten, das in seiner Entwicklung auch sonst zahlreiche Parallelen zum Gradwerk des Bruders Caspar Zeitlinger aufweist.

4. Stellung in der Markenproduktion des Vormärz

Die Erforschung der österreichischen Geldersatzmittel steht erst in ihren Anfängen, wir verfügen derzeit nicht einmal über ein umfassendes Verzeichnis der überlieferten Objekte.¹³²

Es ist daher auch noch nicht möglich, die Stellung der Micheldorf-Marken in der Entwicklung der Geldersatzmittel präzise zu definieren, und so kann lediglich versucht werden, einige Beobachtungen dazu zusammenzustellen.

Die frühesten Marken dürften – soweit sie als solche überhaupt zu identifizieren sind – im Umfeld des Montanwesens in Gebrauch gewesen sein, wo wir beispielsweise im Transportwesen die Verwendung von „Politten“ genannten Zeichen aus Metall nachweisen können.¹³³ Auch für die Organisation der Lebensmittelversorgung gelangten bereits ab dem 17. Jahrhundert geprägte Marken zum Einsatz, in größerem Stil beispielsweise im Erzstift Salzburg aus dem Zeitraum zwischen der Mitte des 16. Jahrhunderts und 1731.¹³⁴

Ebenso kennen wir Geldersatzzeichen aus dem Umfeld früher sozialer Einrichtungen, wie dem Wiener und dem Tiroler Armenhaus sowie dem Invalidenhaus in Pest, die sämtlich in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts entstanden.¹³⁵ Auch die Marken der Kaiserlichen Manufakturhandlung¹³⁶ in Linz, der späteren Wollzeugfabrik, die zwischen 1715 und 1722 im Besitz des Wiener Armenhauses war, gehören in denselben Kontext. Bei allen diesen Geprägten handelt es sich jedoch um Geldersatzmittel im engeren Sinn des Begriffes, die Stücke repräsentierten einen bestimmten Geldeswert, der in der Regel auch auf den Prägungen durch die Anbringung von Wertbezeichnungen in Form von Ziffern kenntlich gemacht wurde. Dienten diese Marken wohl vorwiegend der Separierung bestimmter Zirkulationsräume vom allgemeinen Geldumlauf, dürfte der Ursprung

132 Der kürzlich erschienene Katalog von Erich Heisler (HEISLER 2016) stellt eine wichtige Stufe auf dem Weg dorthin dar. Für Oberösterreich bietet NO I, 226–281 den Versuch eines Gesamtverzeichnis, das jedoch durch etliche Neufunde der letzten Jahre zu ergänzen ist.

133 ERNST 1885, 45–46; TASSER 1992, 47–48; PROKISCH 2016, 20–24.

134 ZÖTTL 2008/09, Bd. 2, 1150–1158.

135 HERINEK 1972, 304–306.

136 NO I, 232–233, Nr. 551Aa, 551Bb.



Abb. 35: Verrechnungsmarke der Linzer Wollzeugfabrik für ganze Tagesarbeit, 1816.
Linz, Oberösterreichisches Landesmuseum, Inv. Nr. NO 6136

privater Geldersatzstücke eher im Kleingeldmangel zu suchen sein, der in besonderem Ausmaß das Wirtschaftsleben der napoleonischen Zeit, aber auch die Jahre danach, beeinträchtigte. Die 1811 datierten Marken im Wert von Groschen zu drei Kreuzern und einfachen Kreuzern eines „I. Mayer“ aus Wels¹³⁷ und die zeitlich nicht genau einschränkbaren sogenannten „Meiskreuzer“ des Gastwirts und Kupferschmiedes Franz Meisl aus Hofkirchen im Mühlkreis¹³⁸ seien als Beispiele aus dem Raum Oberösterreich genannt.

Einen anderen Zweck hatten die Arbeitsmarken, die zur Abrechnung von Dienstleistungen verwendet wurden. Hier besitzt Oberösterreich mit den Verrechnungsmarken der Linzer Wollzeugfabrik für ganze und halbe Tagesarbeit¹³⁹ besonders prominente Beispiele (Abb. 35). Sie tragen teilweise die Jahresangaben 1816, 1818 und 1821, sind somit zeitlich eingrenzbar, und weisen in der Herstellungsart einige Parallelen zu den Marken Caspar Zeitlingers auf. Auch im Fall der Wollzeugfabrik wurden die Schrötlinge – hier rechteckige Buntmetallstücke mit gekappten Ecken – mit punzenartigen Stempeln versehen, einem Doppeladler als „Hoheitszeichen“ sowie Angaben zu Verwendungsort, Umfang der Arbeitsleistung und Datierung. Gravuren tragen die Wollzeugfabriksmarken aller-

¹³⁷ NO I, 244–245, Nr. 593Aa, 593Bb; Die Herkunft dieser Stücke ist derzeit unbekannt, das im Avers erscheinende Bild einer Kanone könnte vielleicht auf den Namen einer Gastwirtschaft hindeuten.

¹³⁸ NO I, 246–247, Nr. 605Aa, 605Bb; Vgl. dazu SIGL 1928 und SIGL 1930.

¹³⁹ NO I, 246–247, Nr. 610Aa–617Aa; Die Arbeitsmarken der Tabakfabriken setzen wohl ebenfalls im 2. Viertel des 19. Jahrhunderts ein (lediglich die 1837 datierte Marke für Hainburg bietet einen zeitlichen Anhaltspunkt) und werden ab 1843 einheitlich für alle Betriebsstätten ausgegeben (WÜRSCHINGER 1971; neuerdings STAHL 2012, 272–273).



Abb. 36: Österreich, Kreuzer 1812, Kremnitz, mit dreifacher Kontermarke.
Linz, Oberösterreichisches Landesmuseum

dings keine, was angesichts der zu vermutenden Auflagenhöhe in diesem Großbetrieb wohl auch wenig effizient gewesen wäre.

Auch die Verwendung von altem Kupfergeld im Werk an der Zinne steht nicht ganz alleine. In den Sammlungen des Oberösterreichischen Landesmuseums befindet sich beispielsweise ein Kreuzer aus dem Jahr 1812 (Abb. 36), der am Avers dreimal eine Kontermarke mit dem Doppeladler trägt. Wenn auch die Provenienz des Stückes unbekannt und eine Zuweisung an eine Person, einen Betrieb oder eine Institution unmöglich ist, könnte diese Marke doch aus einem ähnlichen Umfeld wie in Micheldorf stammen.

Fasst man die Beobachtungen zusammen, muss festhalten werden, dass zum jetzigen Zeitpunkt nur ein Teil der ehemals vorhandenen Marken im Original vorliegt und in Zukunft weitere Funde zu erwarten sind. Fest steht jedoch, dass beide Micheldorfer Markenserien im oberösterreichischen Raum und wohl auch darüber hinaus keine wirklichen Parallelen haben. Sie stehen zeitlich am Beginn der großen, erst um die Mitte des 19. Jahrhunderts einsetzenden „Markenflut“, wobei Caspar Zeitlinger vielleicht auf der einfachen Serie der Zinne aufbauend sein – sehr komplexes – Abrechnungssystem für den Kohlentransport entwickeln konnte. Auch die vergleichsweise aufwändige Gestaltung der Gradwerk-Marken fügt sich bruchlos in das konsequent verfolgte, sich bis zu den Dingen des Alltags erstreckende Repräsentationsstreben Caspar Zeitlingers ein. Zugleich ist jedoch festzustellen, dass die Micheldorfer Marken zwar durchaus innovativen Charakter besaßen, zugleich jedoch in ihrer komplizierten Systematik bereits altertümliche Züge aufwiesen und wohl auch deshalb keine unmittelbare Nachfolge fanden. Die massenhaft produzierten Geldersatzmittel des späteren 19. und 20. Jahrhunderts gehören bereits anders gearteten wirtschafts- und sozialgeschichtlichen Zusammenhängen an.

Katalog

A. Werkstatt am Gries („Gradn-Werkstatt“), Caspar Zeitlinger

Sämtliche Stücke bestehen aus Zinn und sind im oberen Teil gelocht. Die Serien 1 bis 5 haben kreisrunde Form, wobei die Serien „*Heustatt*“, „*Seau*“, „*Sperr*“ und „*H Berner*“ einen Durchmesser von etwa 42 bis 44 mm aufweisen, lediglich die Serie „*Baurnkohl*“ ist mit etwa 52 mm deutlich größer. Serie 6 hat eine komplizierte Grundform mit den Maßen 48,5 / 53 mm, die als tafelfartiges Breitrechteck mit einem dreipassförmigen Ober- und einem spitzbogigen Unterteil verstanden werden kann.

Datierung: Maximalspanne 1826 bis 1866, vermutlich 1826 bis 1840 (vgl. S. 292–293)

Serie 1: „*Heustatt*“ (Abb. 1a)

Av: Kelch mit Hostie (gepunzt), zu Seiten zwei Zweige (graviert), darunter Laufnummer (gepunzt mit einzelnen Ziffernpunzen). Eingetiefter Linienkreis, Palmettenfries

Rv: Waagrechte Teilungslinie, oben *Heustatt* zwischen zwei Blättern, unten CZ. (alles graviert), darunter bekrönter Doppeladler, Reichsapfel und Szepter in den Fängen, in rhombischer Eintiefung (gepunzt). Dreifach gerillter Linienkreis

Derzeit sind folgende Laufnummern bekannt:

- 2 OÖLM (Inv. Nr. 92/2009); 22,46g.
- 3 Frühwald 103 (2013), 752 = Frühwald 110 (2014), 5 = 119 (2016), 2037 = 124 (2017), 1431, jetzt Privatsammlung; 21,83g).
- 4 Sammlung Forster, Hartkirchen (23,02g).
- 12 OÖLM (Inv. Nr. 353/2010); 23,02g (Abb. 1a).
- 19 Sammlung Hauser; 21,31g.
- 20 HEISLER 2016, 411.1.
- 26 Frühwald (24/25. 2. 2013), ex 3061¹⁴⁰ = Sammlung Hauser; 24,05g.
- 27 Frühwald (24/25. 2. 2013), ex 3061 = Sammlung Hauser; 23,53g.
- 28 Frühwald (24/25. 2. 2013), ex 3061 = Sammlung Hauser; 21,52g.
- 29 Frühwald (24/25. 2. 2013), ex 3061 = Sammlung Hauser; 22,73g.
- 30 Sammlung Hauser; 22,29g.
- 31 Sammlung Hauser; 21,94g.
- 32 Sammlung Hauser; 22,27g.

¹⁴⁰ Die detaillierten, über den Katalogtext hinausgehenden Angaben verdanken wir Herrn Dr. Winfried Frühwald (Mail vom 2. 2. 2013).

- 33 Sammlung Hauser; 24,55g.
34 Sammlung Hauser; 22,37g.
35 Sammlung Hauser; 22,44g.
36 Sammlung Hauser; 23,29g.
37 Sammlung Hauser; 23,17g.
38 Sammlung Hauser; 23,19g.
39 Sammlung Hauser; 23,30g.
40 Sammlung Hauser; 24,92g.
41 Sammlung Hauser; 22,94g.
42 Sammlung Hauser; 21,84g.
43 Sammlung Hauser; 21,37g.
44 Sammlung Hauser; 21,06g.
45 Sammlung Hauser; 23,21g.
46 Sammlung Hauser; 21,75g.
47 Sammlung Hauser; 24,03g.
48 Sammlung Hauser; 23,88g.
49 Sammlung Hauser; 23,69g.
50 Sammlung Hauser; 23,60g.
51 Sammlung Hauser; 23,31g.
52 Sammlung Hauser; 23,42g.
53 Sammlung Hauser; 23,27g.
54 Sammlung Hauser; 23,28g.
55 Sammlung Hauser; 23,92g.
56 Sammlung Hauser; 22,02g.
57 Sammlung Hauser; 22,69g.
58 Sammlung Hauser; 22,81g.
59 Sammlung Hauser; 24,22g.
60 Sammlung Hauser; 23,92g.
61 Sammlung Hauser; 24,14g.
62 Sammlung Hauser; 24,53g.
63 Sammlung Hauser; 24,09g.
64 Sammlung Hauser; 22,57g.
65 Sammlung Hauser; 23,47g.
66 Sammlung Hauser; 23,34g.
67 Sammlung Hauser; 21,51g.
68 Sammlung Hauser; 23,81g.
69 Sammlung Hauser; 24,24g.
70 Sammlung Hauser; 24,05g.
71 Sammlung Hauser; 24,16g.
72 Sammlung Hauser; 23,97g.

- 73 Sammlung Hauser; 24,77g.
 74 Sammlung Hauser; 23,58g.
 75 Sammlung Hauser; 24,35g.
 76 Sammlung Hauser; 24,41g.
 77 Sammlung Hauser; 23,86g.
 78 Sammlung Hauser; 23,87g.
 79 Sammlung Hauser; 24,25g.
 80 Sammlung Hauser; 23,00g.
 81 Sammlung Hauser; 23,57g.
 82 Sammlung Hauser; 23,63g.
 83 Sammlung Hauser; 26,53g.
 84 Sammlung Hauser; 25,82g.
 85 Sammlung Hauser; 24,76g.

Serie 2: „Seau“ (Abb. 1b)

Av: Wie vor. Linien- und Perlkreis

Rv: Wie vor, jedoch Ortsbezeichnung *Seau*. Perlkreis

Derzeit sind folgende Laufnummern bekannt:

- 125 OÖ. Sensenschmiedemuseum.
 126 OÖ. Sensenschmiedemuseum.
 127 OÖ. Sensenschmiedemuseum.
 129 Frühwald 95 (2011), 338 = Sammlung Hauser; 22,56g.
 130 OÖLM (Inv. Nr. 351/10); 25,94g
 133 Frühwald (24/25. 2. 2013), ex 3061 = Sammlung Hauser; 27,13g.
 134 Sammlung Hauser; 26,07g.
 136 Frühwald (24/25. 2. 2013), ex 3061 = Sammlung Hauser; 26,37g.
 137 Frühwald 95 (2011), 339 = Frühwald (24/25. 2. 2013), ex 3061 = Sammlung Hauser; 22,72g.
 139 OÖLM (Inv. Nr. 145/11, ex Frühwald 93 [2011], 249*); 24,58g (Abb. 1b).
 140 Sammlung Hauser; 24,60g.
 141 Frühwald (24/25. 2. 2013), ex 3061 = Sammlung Hauser; 27,81g.
 142 Sammlung Hauser; 26,71g.
 143 Frühwald (24/25. 2. 2013), ex 3061 = Sammlung Hauser; 26,80g.
 144 Frühwald (24/25. 2. 2013), ex 3061 = Sammlung Hauser; 24,92g.
 145 Frühwald (24/25. 2. 2013), ex 3061 = Sammlung Hauser; 25,78g.
 147 Frühwald (24/25. 2. 2013), ex 3061 = Sammlung Hauser; 27,60g.
 148 im Handel (Mitt. Erich Heisler, Dezember 2012)
 151 Privatsammlung; 26,31g.
 153 Frühwald 93 (2011), 251*.

- 154 HEISLER 2016, 411.2; 27g.
 155 Frühwald 94 (2011), 292*.
 156 Micheldorf, Privatsammlung.
 157 OÖLM (Inv. Nr. 354/10); 25,13g.
 159 OÖLM (Inv. Nr. 143/11, ex Frühwald 93 [2011], 252*); 24,46g.
 160 Frühwald (24/25. 2. 2013), ex 3061 = Sammlung Hauser; 25,91g.
 162 Frühwald (24/25. 2. 2013), ex 3061 = Sammlung Hauser; 24,55g.
 163 Sammlung Hauser; 24,08g.
 164 Sammlung Hauser; 24,14g.
 166 im Handel (Mitt. Erich Heisler, Dezember 2012).
 167 Frühwald (24/25. 2. 2013), ex 3061 = Sammlung Hauser; 25,98g.
 169 Sammlung Hauser; 22,21g.
 170 Frühwald 94 (2011), 293*.
 171 OÖLM (Inv. Nr. 352/10); 24,70g.
 177 Frühwald (24/25. 2. 2013), ex 3061 = Sammlung Hauser; 25,64g.
 178 Frühwald (24/25. 2. 2013), ex 3061 = Sammlung Hauser; 25,70g.
 181 Frühwald (24/25. 2. 2013), ex 3061 = Sammlung Hauser; 25,94g.
 182 Sammlung Hauser; 27,02g.
 183 Sammlung Hauser; 27,00g.
 184 im Handel (<http://www.sammlershop-bindl.at/?a=BigPic&pId=10886>, 17. 10. 2016).
 185 Frühwald (24/25. 2. 2013), ex 3061 = Sammlung Hauser; 25,21g.
 187 Sammlung Hauser; 25,40g.
 190 im Handel (<http://www.sammlershop-bindl.at/?a=BigPic&pId=10887>, 17. 10. 2016).
 192 Evangelikale Gemeinde Kremstal (derzeit im ehem. Sensenhammer an der Zinne).
 193 Frühwald (24/25. 2. 2013), ex 3061 = Sammlung Hauser; 27,18g.
 194 Sammlung Hauser; 25,39g.
 195 OÖLM (Inv. Nr. 144/11, ex Frühwald 93 [2011], 250*); 27,20g.

Serie 3: „Sperr“ (Abb. 1c)

Av: Wie vor. Linien- und Perlkreis

Rv: Wie vor, jedoch Ortsbezeichnung *Sperr*. Linien- und Perlkreis

Derzeit sind folgende Laufnummern bekannt:

- 17 OÖLM (Inv. Nr. 110/2008); 23,82g (Abb. 1c).
 98 im Handel (Ernst Niedenhuber, Dez. 2015, angeblich aus älterer Sammlung in Pregarten stammend).

Serie 4: „H Berner“ (Abb. 1d)

Av: Kelch mit Hostie (gepunzt), zu Seiten C. Z. (graviert), darunter bekrönter Doppeladler, Reichsapfel und Szepter in den Fängen, in rhombischer Eintiefung (gepunzt). Breiter Linienkreis (eingetieft)

Rv: *H Berner* / Laufende Nummer (graviert). Breiter Linienkreis (eingetieft)

Derzeit sind folgende Laufnummern bekannt:

- 101 Frühwald 95 (2011), 337 = Frühwald (24./25. 2. 2013), 3059; 22,81g.
- 117 OÖLM (Inv. Nr. 93/2009); 21,58g.
- 118 OÖLM (Inv. Nr. 109/2008); 22,72g (Abb. 1d).
- 129 Frühwald (24./25. 2. 2013), 3060.
- 155 OÖLM (Inv. Nr. 175/2006; Spende Univ.-Prof. Dr. Hubert Emmerig); 22,34g.
- 156 OÖLM (Inv. Nr. 142/11, ex Frühwald 93 [2011], 253); 22,19g.
- 179 Sammlung Hauser; 21,32g.
- 194 Frühwald 126 (2017), 1213.
- 195 OÖLM (Inv. Nr. 2/2010); 23,28g.

Serie 5: „Baurnkohl“ (Abb. 1e)

Av: Kelch mit Hostie (gepunzt) über Zweigen (graviert), darunter C. Z. zwischen Blättern (graviert), unten bekrönter Doppeladler, Reichsapfel und Szepter in den Fängen, in rhombischer Eintiefung (gepunzt). Linienkreis (eingetieft)

Rv: *Baurnkohl* / Laufende Nummer (graviert). Linienkreis (eingetieft)

Derzeit ist folgende Laufnummer bekannt:

- 67 Sammlung Hauser; 29,45g (Abb. 1e).

Serie 6: Ohne Ortsangabe (Abb. 1f)

Av: . C . Z . (graviert)

Rv: Laufende Nummer (graviert)

Derzeit ist folgende Laufnummer bekannt:

- 17 OÖLM (Inv. Nr. 123/2013); 47,39g (Abb. 1f).

B. Werkstatt an der Zinne („Weinmeister-Werkstatt“), Franz Seraphin Zeitlinger

Sämtliche Stücke (Abb. 1o) wurden durch einseitige Überprägung von kupfernen Kreuzerstücken hergestellt (vgl. oben) und weisen daher einen Durchmesser von

etwa 25 bis 27 mm auf, die Maße der – teils leicht ovalen – Stempel schwanken zwischen 19 und 22 mm.

Datierung: vermutlich 1816 bis 1828 (vgl. S. 292–297)

Av: Gämsenkopfl., darunter griechisches Kreuz, zu Seiten je ein Andreaskreuz, i. l. Feld laufende Nummer (graviert), i. r. Feld gelocht

Rv: Leer, auf Nr. 4, 5 und 13 zusätzlich laufende Nummer (graviert)

Derzeit sind folgende Laufnummern bekannt:

- 4 auf Franz II., Kreuzer 1800 Kremnitz, zusätzliche Gravur „4“ am Revers; 3,94g.
- 5 auf Franz II., Kreuzer 1800 Schmöllnitz, zusätzliche Gravur „5“ am Revers; 4,04g.
- 13 auf Franz II., Kreuzer 1800 Wien, zusätzliche Gravur „13“ am Revers und zweite Lochung auf Avers ih; 3,42g (Abb. 14).
- 17 auf Franz II., Kreuzer 1800 Ms. ?; 4,80g.
- 34 auf Maria Theresia, Kreuzer 1780, Hall; 7,30g (Abb. 12a).
- 36 auf Franz II., Kreuzer 1800, Wien; 4,58g.
- 37 auf Franz II., Kreuzer 1800, Wien; 4,56g.
- 38 auf Franz II., Kreuzer 1800, Wien; 4,28g.
- 39 auf Franz I., Kreuzer 1812, Wien; 3,89g.
- 40 auf Franz II., Kreuzer 1800, Wien; 4,04g.
- 43 auf Franz I., Kreuzer 1812, Kremnitz; 4,62g.
- 44 auf unbekannter, nicht österreichischer Kupfermünze, Schrötlingsriß; 6,06g.
- 46 auf Franz I., Kreuzer 1812, Kremnitz; 4,05g.
- 48 auf Franz II., Kreuzer 1800, Wien; 3,60g.
- 50 auf Franz II., Kreuzer 1800, Ms. ?; 4,68g (Abb. 13a).
- 51 auf Franz II., Kreuzer 1800, Wien; 4,81g.
- 53 auf Franz II., Kreuzer 1800, Ms. ?; 4,16g.
- 54 auf Franz II., Kreuzer 1800, Wien; 3,87g.
- 58 auf Franz I., Kreuzer 1812, Kremnitz; 4,71g.
- 62 auf Franz I., Kreuzer 1812 Kremnitz; 3,99g.
- 64 auf Franz II., Kreuzer 1800, Wien; 4,04g.
- 68 auf Franz I., Kreuzer 1812, Schmöllnitz; 4,02g.
- 72 auf Franz II., Kreuzer 1800, Nagybánya; 4,42g.
- 74 auf Franz II., Kreuzer 1800, Wien (?); 4,24g.
- 76 auf Franz II., Kreuzer 1800, Prag; 4,18g.
- 79 auf Franz II., Kreuzer 1800, Kremnitz; 3,81g.
- 87 auf Franz I., Kreuzer 1812, Kremnitz; 4,23g.
- 92 auf Franz II., Kreuzer 1800, Wien; 4,21g.
- 94 auf Franz II., Kreuzer 1800, Kremnitz; 3,48g.

- 96 auf Kurfürstentum Salzburg, Ehrg. Ferdinand, Kreuzer 1805, Salzburg; 6,03g (Abb. 12c).
 101 auf Franz II., Kreuzer 1800, Kremnitz (?); 3,94g.
 103 auf Franz I., Kreuzer 1812, Wien; 4,31g.
 107 auf Franz II., Kreuzer 1800, Wien; 3,92g.
 111 auf Franz I., Kreuzer 1812, Kremnitz; 4,31g.
 114 auf Franz I., Kreuzer 1812, Schmöllnitz; 4,56g.
 117 auf Franz I., Kreuzer 1812, Schmöllnitz; 4,26g.
 119 auf Franz I., Kreuzer 1812, Schmöllnitz; 4,20g.
 121 auf Franz II., Kreuzer 1800, Ms. ?; 4,28g.
 124 auf Franz I., Kreuzer 1812, Kremnitz; 4,65g.
 125 auf Franz I., Kreuzer 1812, Kremnitz; 5,05g.
 126 auf Franz II., Kreuzer 1800, Nagybánya; 4,15g.
 130 auf Franz II., Kreuzer 1800, Kremnitz; 4,37g.
 131 auf Franz II., Kreuzer 1800, Ms. ?; 4,00g.
 132 auf Franz II., Kreuzer 1800, Ms. ?; 4,06g.
 133 auf Franz II., Kreuzer 1800, Prag; 3,50g.
 135 auf Franz II., Kreuzer 1800, Wien; 4,31g.
 137 auf Franz II., Kreuzer 1800, Kremnitz; 3,08g (Abb. 10b).
 139 auf Franz II., Kreuzer 1800, Wien; 3,88g.
 141 auf Franz I., Kreuzer 1812, Kremnitz; 4,90g.
 148 auf Franz II., Kreuzer 1800, Ms. ?; 4,16g.
 151 auf Franz II., Kreuzer 1800, Ms. ?; 4,63g.
 162 auf Franz II., Kreuzer 1800, Wien; 4,89g, am Avers Einrieb, Schrötling entlang des Einhiebes aufgebogen.
 164 auf Franz II., Kreuzer 1800, Nagybánya; 3,66g.
 165 auf Franz II., Kreuzer 1800, Wien; 4,30g.
 167 auf Franz II., Kreuzer 1800, Ms. ?; 3,72g.
 168 auf Franz II., Kreuzer 1800, Wien; 4,54g.
 170 auf Franz II., Kreuzer 1800, Ms. ?; 3,85g.
 175 auf Franz II., Kreuzer 1800, Kremnitz (?); 4,71g.
 176 auf Franz II., Kreuzer 1800, Ms. ?; 3,99g.
 178 auf Franz II., Kreuzer 1800, Ms. ?; 3,73g.
 179 auf Franz I., Kreuzer 1812, Kremnitz; 4,22g.
 184 auf Franz II., Kreuzer 1800, Kremnitz; 4,39g.
 185 auf Franz II., Kreuzer 1800, Kremnitz; 4,86g.
 189 auf Franz I., Kreuzer 1812, Wien; 3,49g.
 190 auf Franz II., Kreuzer 1800, Wien; 4,54g.
 191 auf Franz II., Kreuzer 1800, Ms. ?; 4,53g.
 197 auf Franz II., Kreuzer 1800, Wien; 3,83g.

Literaturverzeichnis:

ALTMÜLLER 1973

Rudolf ALTMÜLLER, Zu Leben und Werk des Malers Joseph Maria Kaiser. In: Kunstjahrbuch der Stadt Linz 1972 (1973), 37–54.

BAUMGARTEN 1877

Amand BAUMGARTEN, Verzeichnis von ehemaligen P. T. Herren Kremsmünster Studenten, welche vom Jahre 1800–1873 ganz oder teilweise ihre Studien hier zurückgelegt haben, Kremsmünster 1877.

BECHER 1838

Siegfried BECHER, Das österreichische Münzwesen vom Jahre 1524 bis 1838 in historischer, statistischer und legislativer Hinsicht, Wien 1838 (2 Bände).

BRACHMANN 1964

Gustav BRACHMANN, Die oberösterreichischen Sensen-Schmieden im Kampfe um ihre Marken und Märkte (Schriftenreihe des Oberösterreichischen Musealvereines Bd. 1), Linz 1964.

CORRADINI 1998

Doris Alice CORRADINI, „Die schlechtesten Früchte sind es nicht, an denen die Wespen nagen“. Die Markenbeischläge der Kirchdorf-Micheldorf Sensenindustrie mit Beispielen aus dem 18. Jahrhundert. In: Rudolf KROPF – Herta ARBEITHUBER (ed.), Sensen, Schmiede, Kultur. Sensenschmiedemuseum Micheldorf. Ausstellungskatalog, Linz 1998, 41–53.

DIMT 1979

Heidelinde DIMT, Linzer Episoden aus den Märztagen des Jahres 1848. In: Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 1978, Linz 1979, 175–184.

ERNST 1885

[Carl von] ERNST, Von Bergwerksmünzen. Ein Vortrag, Wien 1885 (Separatabdruck aus: Oesterreichische Zeitschrift für Berg- und Hüttenwesen 33 [1885], 101–105, 135–141, 167–172, 201–207, 234–237).

FIALA 1888/90

Eduard FIALA, Beschreibung der Sammlung böhmischer Münzen und Medaillen des Max Donebauer, Prag 1888–1890 (Reprint: Graz 1970) (2 Bände).

FISCHER 1966

Franz FISCHER, Die blauen Sensen. Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Sensenschmiedezunft zu Kirchdorf-Micheldorf bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts, Graz – Köln 1966.

HEISLER 2016

Erich HEISLER, Sammlung von Geldmarken, Werbemarken und Notmünzen der Österreichisch-Ungarischen Monarchie. Herausgegeben von Bernd

Thier, Everswinkel 2016 (digital abrufbar unter http://wertmarkenforum.de/Downloads/Heisler_Marken_Oesterreich-Ungarn.pdf).

HERINEK 1972

Ludwig HERINEK, Österreichische Münzprägungen von 1657–1740, Wien 1972.

JAECKEL 1970

Peter JAECKEL, Die Münzprägungen des Hauses Habsburg 1780–1918 und der Republik Österreich seit 1918 (Die Münzprägung der deutschen Staaten vor Einführung der Reichswährung Band 3), Basel 1970⁴.

KALAB 1934

Otto KALAB, Die 12 Micheldorfer Sensenschmied-Werkstätten, unveröff. Manuskript, Micheldorf 1934.

KRAUS-KASSEG 1998

Elisabeth KRAUS-KASSEG, Andreas Töpfer. Vom Nagelschmied zum Großindustriellen, Klosterneuburg 1998².

KRAWARIK 1997

Hans KRAWARIK, Die Gleinkerau bei Windischgarsten. Besiedlung, Bevölkerung und Entwicklung in vorindustrieller Zeit. In: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines 152, Linz 2007, 37–88.

KUSTERNIG 2016

Andreas KUSTERNIG, Zwischen Tradition und Fortschritt. Andreas Töpfer – vom gloriosen Hammerherrn zum entmythifizierten Eisenindustriellen. In: Ernst BRUCKMÜLLER (ed.), Im Reich des Ötschers. Zur Vielfalt einer Region, Wien 2015, 82–111.

MARQUARDT 1843

Fr. MARQUARDT, Ueber die vortheilhafte Anwendung des Ventilators (Windradgebläses) bei Hammerwerken. In: Der Bergwerksfreund. Band VI, No. 34, 35 und 36, Eisleben, 1843, 252–255.

MEIXNER 1952

Erich MEIXNER, Wirtschaftsgeschichte des Landes Oberösterreich Band 2: Männer, Mächte, Betriebe. Von 1848 bis zur Gegenwart, Salzburg – Linz 1952.

NEUMEYER 1997

Franz NEUMEYER, Heimatbuch Micheldorf, Micheldorf, Linz 1997.

NO I

Fritz HIPPMANN, Numismata Obderennsia I: Münzen und Geldersatzmittel (Studien zur Kulturgeschichte von Oberösterreich Folge 5), Linz 1997.

ÖKT XLII

Alexander WIED, Die profanen Bau- und Kunstdenkmäler der Stadt Linz, Teil 1: Die Altstadt (Österreichische Kunsttopographie XLII), Wien 1977.

PILLWEIN 1824

Benedikt PILLWEIN, Beschreibung der Provinzial-Hauptstadt Linz und ihrer nächsten Umgebung mit der ältesten Geschichte und mit einem Umriss des Erzherzogthums Oesterreich ob der Enns, Linz 1824.

PROBSZT 1973

Günther PROBSZT, Österreichische Münz- und Geldgeschichte von den Anfängen bis 1918, Wien – Köln – Graz 1973.

PROKISCH 2016

Bernhard PROKISCH, Die Sammlung von Bergbaugeprägten des Karl Ritter von Ernst. Münzen, Marken, Medaillen Rechenpfennige und Jetons aus dem 15. bis 20. Jahrhundert (Veröffentlichungen des Institutes für Numismatik und Geldgeschichte Band 17), Wien 2016.

RESCH 1995

Andreas RESCH, Die alpenländische Sensenindustrie um 1900. Industrialisierung am Beispiel des Redtenbacherwerks in Scharnstein, Oberösterreich, Wien 1995.

RÖSSLER 1843

Hektor RÖSSLER, Ausführlicher Bericht über die von dem Gewerbeverein für das Grossherzogthum Hessen im Jahre 1842 veranstaltete Allgemeine deutsche Industrie-Ausstellung zu Mainz, Darmstadt 1843.

Sammlung KILLIAN 1858

Verzeichniss der ausschließlich böhmischen Münzen- und Medaillen-Sammlung des Wilhelm Killian, Wien 1858.

Sammlung S.

Sammlung S.: Geldersatzmarken, Wertzeichen und Jetons k.k. Österreich-Ungarn und Nachfolgestaaten. Auktionskatalog Dorotheum 469 vom 11./12. Mai 1993.

SANDGRUBER 1997

Roman SANDGRUBER, Industriekultur am Beispiel Linz. Zielsetzungen eines Industriemuseums. In: Kulturentwicklungsplan Linz, Expertenbeiträge, Linz 1997, 90–99 (digital abrufbar unter www.linz.at/kultur/kep/experten/extip26.html).

SCHLEIFER 1845

Matthias Leopold SCHLEIFER, Briefe von Matthias Leopold Schleifer. I. An einen Freund. In: Karl Adam KALTENBRUNNER (ed.), Oberösterreichisches Jahrbuch für Literatur und Landeskunde, Zweiter Jahrgang, Linz 1845, 1–20.

SCHRÖCKENFUX 1975

Franz SCHRÖCKENFUX, Geschichte der österreichischen Sensenwerke und deren Besitzer, Linz – Achern (BRD) 1975.

SCHÜTZ – MÜLLER 1787

Carl SCHÜTZ – Franz MÜLLER, Mappa von dem Lande ob der Enns, so auf allerhöchsten Befehl Sr. k.k. apostolischen Majestät Joseph II. 1781 aufgenommen und 1787 gestochen ward, Wien 1787.

SCHWARZER 1845

Ernst von SCHWARZER, Bericht über die gegenwärtige österreichische allgemeine Industrie-Ausstellung, Nro. XVI. In: Journal des Oesterreichischen Lloyd, X. Jahrgang, Nro. 76, Triest, 1845, 5–6.

SIGL 1928

Johann SIGL, Die „Meiskreuzer“. In: Heimatland. Illustrierte Beilage zum Linzer Volksblatt 1928, Nr. 45, 354–355.

SIGL 1930

Johann SIGL, Die „Meiskreuzer“. Kupferkreuzer des Schmiedes Franz Meisl in Hofkirchen i. Mühlkreis. In: Beiträge zur Landes- und Volkskunde des Mühlviertels 14 (1930), 104–107.

STAHL 2012

Werner Helmut STAHL, Marken & Zeichen des 14. bis 19. Jahrhunderts (Schriften des Historischen Museums Frankfurt am Main 31), Frankfurt am Main 2012.

STEINDL 1883

Franz STEINDL, Skizzen aus dem Kremsthale und Umgebung, II. Die Falkenmauer im Kremsthale bei Kirchdorf. In: Linzer Tages-Post, XIX. Jahrgang, Nr. 112, Linz 1883, 1–2.

STÖGMÜLLER 2010

Hans STÖGMÜLLER, Josef Werndl und die Waffenfabrik in Steyr, Steyr 2010.

TASSER 1992

Rudolf TASSER, Der Kupfererzbergbau von Prettau im Ahrntal – der Erztransport und damit zusammenhängende Fragen. In: res montanarum. Zeitschrift des Montanhistorischen Vereins für Österreich 4 (1992), 40–50.

WAWRIK 1952

Friederike WAWRIK, Der Hammerherr Andreas Töpfer 1786–1872. In: Unsere Heimat 23 (1952), 73–97.

WÜRSCHINGER 1971

Franz WÜRSCHINGER, Die Arbeitszeichen (Lohnmarken) der ehemals k.k. österreichischen Tabakfabriken. In: Numismatische Zeitschrift 86 (1971), 75–78.

WEINMEISTER 1856

Christoph WEINMEISTER, Gesammelte Daten über die Nützlichkeit und Nothwendigkeit des Firmen- und Werkszeichen-Schutzes. In: Verhandlungen des niederösterreichischen Gewerbe-Vereins, Wien 1856, 64–69.

ZEITLINGER 1944

Josef ZEITLINGER, Sensen, Sensenschmiede und ihre Technik. In: Jahrbuch des oberösterreichischen Musealvereines 91, Linz 1944, 13–178.

ZEITLINGER 1966

Josef ZEITLINGER, Wald und Waldwirtschaft um das mittlere Steyrtal. In: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines 111, Linz 1966, 415–468.

ZÖTTL 2008/09

Helmut ZÖTTL, Salzburg. Münzen und Medaillen 1500–1810, Salzburg 2008/09 (2 Bände).

Abbildungsnachweis:

Linz, Oö. Landesmuseum,

Alexandra Bruckböck: 1a–f, 7, 8a–c, 9a–d, 10a, b, 11, 35, 36

Ernst Grillnberger: 13

Micheldorf, OÖ. Sensenschmiedemuseum, Martin Osen: 2–6, 12, 14–17, 19–34c

Wien, Albertina: 18

Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild (Kronprinzenwerk).

Oberösterreich und Salzburg, Wien 1889, 125: 12

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 2017

Band/Volume: [162](#)

Autor(en)/Author(s): Osen Martin, Prokisch Bernhard

Artikel/Article: [Die Marken der Sensengewerker Franz und Caspar Zeitlinger in Micheldorf 245-324](#)